ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Grühn, Dieter; Hecht, Heidemarie

Working Paper

Hochschulabsolventen in der Grauzone des Arbeitsmarktes? Mythos GENERATION Praktikum. Abschlussbericht des Projektes "Generation Praktikum"? Prekäre Beschäftigungsformen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen

Arbeitspapier, No. 157

Provided in Cooperation with:
The Hans Böckler Foundation

Suggested Citation: Grühn, Dieter; Hecht, Heidemarie (2008) : Hochschulabsolventen in der Grauzone des Arbeitsmarktes? Mythos GENERATION Praktikum. Abschlussbericht des Projektes "Generation Praktikum"? Prekäre Beschäftigungsformen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen, Arbeitspapier, No. 157, Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/116610

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Hans Böckler Stiftung

Fakten für eine faire Arbeitswelt.

Arbeitspapier 157

Dieter Grühn • Heidemarie Hecht

Hochschulabsolventen in der Grauzone des Arbeitsmarktes?

Mythos GENERATION Praktikum

Arbeitspapier 157

Hochschulabsolventen in der Grauzone des Arbeitsmarktes?

Mythos GENERATION Praktikum

Abschlussbericht des Projekts „Generation Praktikum"?
Prekäre Beschäftigungsformen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen

Dieter Grühn
Heidemarie Hecht

Grühn, Dieter, Dr. rer. pol.; Dipl. Soziologe; Dipl. Kaufmann: 1979 bis 1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie und am Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin; seit 1991 zuständig für „Angelegenheiten der Lehre" in der Zentralen Universitätsverwaltung der FU, in dieser Funktion bis 1996 auch Geschäftsführer des zentralen Evaluationsprogramms der Freien Universität Berlin „Projekt pro Lehre". Langjähriges Engagement im Senat und Vorstand des Berufsverbandes Deutscher Soziologen (BDS).
Von 1997 bis 2005 Leiter des CareerService der Freien Universität Berliner und von 2003 bis 2005 Vorsitzender des Career Service Netzwerk Deutschland (2003 mit Unterstützung der HRK gegründet). 2005 Gründung des Arbeitsbereichs Absolventenforschung am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin. Herausgeber der Fachzeitschrift des Career Service Netzwerk Deutschland, der „career service papers" (csp).

Heidemarie Hecht, seit 30 Jahren wissenschaftliche Angestellte an der Freien Universität Berlin. Sie schloss ihr Biologie- und Chemiestudium mit dem 2. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien ab und arbeitete dann über 10 Jahre im Bereich der hochschuldidaktischen Fortbildung und Beratung. Im Projekt Pro Lehre entwickelte sie ein Konzept zur Lehrveranstaltungsevaluation, das von vielen Fachbereichen zur Selbstevaluation eingesetzt wurde. Seit 4 Jahren führt sie im Arbeitsbereich Absolventenforschung im Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften Absolventenstudien durch.

Impressum

Herausgeber: **Hans-Böckler-Stiftung**
Mitbestimmungs-, Forschungs- und Studienförderungswerk des DGB
Hans-Böckler-Straße 39
40476 Düsseldorf
Telefon (02 11) 77 78-194
Fax (02 11) 77 78-283
E-Mail: Sebastian-Brandl@boeckler.de

Redaktion: Dr. Sebastian Brandl, Leiter des Referats Forschungsförderung 3
Best.-Nr.: 11157
Gestaltung: Horst F. Neumann Kommunikationsdesign, Wuppertal
Produktion: Setzkasten GmbH, Düsseldorf
Düsseldorf, April 2008
€ 15,00

Inhalt

Vorwort **5**

1 Zwei kürzere Fassungen **7**

1.1 Eine Kurzübersicht in zehn Punkten 7
1.2 Eine Version in 25 Punkten 8

2 Vorbemerkungen **11**

2.1 Ausgangslage und Gegenstand der Studie 11
2.2 Durchführung der Studie, Grundgesamtheit und Rücklauf sowie Aufbau des Berichtes 14
Durchführung, Grundgesamtheit und einige Basisdaten zur Rücklaufquote 14

3 Praktika nach dem Studium **19**

3.1 Anzahl der nach dem Studienabschluss durchgeführten Praktika 19
a) Anzahl bezahlter und/oder unbezahlter Praktika insgesamt 19
b) Unterschiede zwischen Männern und Frauen 19
c) Einfluss der regionalen Arbeitmärkte 20
d) Unterschiede nach Studienfachgebieten 20
e) Ein Vergleich mit dem Absolventenjahrgang 2000 21
f) Branchen in denen Praktika nach dem Studium durchgeführt wurden 22
3.2 Zeitraum zwischen Ende des Studiums und Aufnahme des ersten Praktikums 23
3.3 Dauer der Praktika 24
3.4 Höhe der Praktikumsvergütung 25
3.5 Lebensunterhalt während der Praktika 27
3.6 Praktika nach dem Studium von Absolventen, die bereits während des Studiums Praktika gemacht oder berufliche Erfahrungen erworben haben 27
3.7 Funktion und Bewertung der Praktika durch die Absolventen 28
a) Welche Ziele verfolgten die Absolventen mit der Aufnahme des ersten Praktikums? 29
b) Praktika als Berufsorientierung und Weiterqualifikation auf der einen und der Ausnutzung als billige Arbeitskraft auf der anderen Seite 29
c) Bewertung der absolvierten Praktika insgesamt 30
d) Funktionen von Praktika nach dem Studium 31
e) Anzahl der Praktika, die man machen sollte 31

4 Beschäftigungssituation zwischen Ende des Studiums und Befragungszeitpunkt dreieinhalb Jahre danach **33**

4.1 Die erste Beschäftigung nach Ende des Studiums 33
a) Dauer der Suche bis zur ersten Beschäftigung 33
b) Qualifikationsverwendung bei Absolventen verschiedener Studienfächer 34
c) Qualifikationsadäquanz 35
d) Einkommen im ersten Beschäftigungsverhältnis 35
e) Befristung des ersten Beschäftigungsverhältnisses 36
4.2 Verschiedene Phasen von Erwerbslosigkeit und Beschäftigungssuche 37
a) Zahl der Phasen von Erwerbslosigkeit und Beschäftigungssuche 38
b) Zahl der Phasen abhängiger Beschäftigung
c) Zahl der Phasen freiberuflicher/selbständiger Tätigkeit 38
d) Zahl der als prekär eingeschätzten Phasen freiberuflicher/selbständiger Tätigkeit 39

e) Zahl der Phasen von Praktika und Erwerbstätigkeit sowie von Erwerbslosigkeit und Beschäftigungssuche (insgesamt) 39

5 Beschäftigungsstatus und Erwerbstätigkeit dreieinhalb Jahre nach Ende des Studiums 41

5.1 Erwerbsstatus und Befristung 41
5.2 Suchen und Finden der derzeitigen Beschäftigung 42
5.3 Einkommen 43
5.4 Qualifikationsverwendung und Qualifikationsadäquanz 45
a) Qualifikationsverwendung bei Absolventen verschiedener Studienfächer 45
b) Qualifikationsverwendung nach Beschäftigungsstatus 46
c) Qualifikationsadäquanz 47

6 Gewünschte und realisierte Merkmale der Erwerbstätigkeit (Werte und Präferenzen) 49

6.1 Merkmale der Erwerbstätigkeit, ihre Bedeutung für die Absolventen und der Grad der Realisierung in ihrer derzeitigen Beschäftigung 49
6.2 Grad der Realisierung von Merkmalen der Erwerbstätigkeit bei befristet und unbefristet Beschäftigten und bei den Selbständigen/Freiberuflern 50

7 Wie sehen die Absolventen ihre Zukunft? 53

7.1 Der Blick in die berufliche Zukunft 53
7.2 Familienplanung und aufgeschobene Kinderwünsche 54

8 Retrospektive Bewertung des Studiums 57

8.1 Das Studium – eine Grundlage für den beruflichen Werdegang der Absolventen? 57
8.2 Würden die Absolventen noch einmal studieren? 58

9 Eine kurze Schlussbetrachtung: Weiterer Forschungs- und Handlungsbedarf sowie Ausblick auf den zukünftigen Arbeitsmarkt von Hochschulabsolventen 59

Literatur 61

Übersicht über die Tabellen und Schaubilder 63

Selbstdarstellung der Hans-Böckler-Stiftung 67

Vorwort

Wir verzichten an dieser Stelle auf eine Hinführung zum Thema und beschränken uns auf fünf Danksagungen:

Zunächst bedanken wir uns bei Verena Bayios und Ana Druga für die organisatorische Unterstützung bei der Durchführung der Studie (Fragebogenversendung, Rücklaufkontrolle und Einlesen der Daten). Frau Bayios sei besonders gedankt für das Verfassen des Kapitels „Ausgangslage und Gegenstand der Studie".

Unser Dank gilt auch den beiden Förderern der Studie, dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) und der Hans-Böckler-Stiftung (HBS), für das mit der Vergabe des Auftrages gezeigte Vertrauen sowie für die gute Kooperation.

Drittens bedanken wir uns bei Silvia Helbig und Jessica Heyser von der DGB Jugend insbesondere für die enge und interessante Zusammenarbeit bei der Vorbereitung des Projekts aber auch für die Mitarbeit bei der Fragebogenkonstruktion und bei der Redaktion einer ersten kürzeren Fassung im Februar (Grühn/Hecht 2007).

Ein weiteres Dankeschön geht an Sebastian Brandl von der HBS, der unbürokratisch half, das Projekt auf den Weg zu bringen und die Publikation dieses Endberichts ermöglichte.

Und nicht zuletzt bedanken wir uns bei den Absolventen, ohne deren Geduld beim Ausfüllen des Fragebogens alle unsere gemeinsamen Bemühungen zum Scheitern verurteilt gewesen wären.

Berlin im Mai 2007
Dieter Grühn und Heidemarie Hecht

1 Zwei kürzere Fassungen

1.1 Eine Kurzübersicht in zehn Punkten

I. *Praktika nach Abschluss des Studiums sind in den vergangenen Jahren eine neue Form der Übergangsarbeitslosigkeit von Hochschulabsolventen geworden.*

II. *Fast 40 Prozent der Absolventen führen nach Beendigung ihres Studiums noch ein Praktikum durch, davon fast die Hälfte ein unbezahltes. Verglichen mit den (FU-) Absolventen des Abschlussjahrgangs 2000 ist das eine Steigerung um 16 Prozentpunkte. Auch die Geschlechterdifferenz hat sich dabei deutlich zu ungunsten der Frauen verändert.*

III. *Die Absolventen nutzen die Praktika zur beruflichen Orientierung und zur Weiterqualifikation sowie zur Vermeidung von Phasen der Arbeitslosigkeit. 36 Prozent der Absolventen empfinden die Arbeitsbelastung als sehr hoch (Stress, Überstunden), und nur 12 Prozent fühlen sich angemessen bezahlt. Fast zwei Drittel sind weiterhin auf die Unterstützung der Eltern angewiesen, ca. 40 Prozent jobben nebenbei.*

IV. *Der Hochschulabschluss ist nicht mehr das Ticket zur Karriere sondern für das Betreten des Arbeitsmarktes bzw. für den Einstieg in den Wettbewerb dort. Ein bis zwei Praktika werden inzwischen als „normaler" Einstieg in den Arbeitsmarkt angesehen. Etwa ein Drittel erhofft sich dadurch eine Anstellung, etwa ein Viertel (23 Prozent) erhielt sie auch.*

V. *Die erste Zeit nach Abschluss des Studiums ist eine Suchphase, für viele Absolventen gekennzeichnet durch Sucharbeitslosigkeit, Praktika und wechselnde, häufig kurze Beschäftigungen. Insgesamt kann man dabei jedoch von qualifikationsadäquaten Beschäftigungen sprechen. Nur elf Prozent aller beschäftigten Absolventen geben an, für ihre erste Tätigkeit nach dem Ende des Studiums sei ein Hochschulabschluss nicht erforderlich gewesen.*

VI. *Nach dreieinhalb Jahren sind vier Prozent der Absolventen arbeitslos, drei Viertel abhängig beschäftigt, davon fast die Hälfte unbefristet. 16 Prozent sind freiberuflich und als Selbständige tätig. Und nur sechs Prozent der Absolventen sagen, dass für ihre Position kein Hochschulabschluss erforderlich sei.*

VII. *Von zentraler Bedeutung ist für die Absolventen neben der „Arbeitsplatzsicherheit" vor allem die Selbstbestimmung und die Selbstverwirklichung („selbständiges Arbeiten", „Möglichkeiten, Neues zu lernen" und „neue Herausforderungen"). Weniger wichtig hingegen sind ein "hohes Einkommen", „gute Karriereaussichten" und der „soziale Status". Besonders hoch sind die Differenzen zwischen Wichtigkeit und Realisierung bei den Merkmalen „hohes Einkommen" und „Arbeitsplatzsicherheit" sowie „Vereinbarkeit von Familie und Beruf".*

VIII. *70 Prozent der Absolventen schauen optimistisch in die berufliche Zukunft und nur ein Zehntel eher pessimistisch. Mit zunehmender Unsicherheit der Position wächst der Anteil der „Pessimisten" auf nahezu ein Viertel (23 Prozent), und entsprechend sinkt die Gruppe der Optimisten auf 41 Prozent. Die Freiberufler und Selbständigen fühlen sich häufiger „prekär" beschäftigt als die abhängig Beschäftigten. Allerdings sind die Differenzen gering.*

IX. *Am deutlichsten wird die Einschätzung der Situation bei der Familienplanung: Zwar will nur etwa ein Zehntel der Absolventen keine Kinder haben, aber knapp über ein Drittel hat bis zum Befragungszeitpunkt den Kinderwunsch aus finanziellen oder beruflichen Gründen schon einmal aufgeschoben.*

X. *90 Prozent der Absolventen würden rückblickend wieder studieren, allerdings weniger als zwei Drittel (62 Prozent) noch einmal dasselbe Fach. Trotz zunehmender Praktikumstätigkeit nach dem Studium und zunehmender Erschwernisse in der Phase des Übergangs ist den Absolventen also ihr – gegenüber anderen Qualifikationsgruppen – relativer Vorteil auf dem Arbeitsmarkt bewusst. Sie wissen, dass immer noch deutlich gilt: Studieren lohnt sich.*

1.2 Eine Version in 25 Punkten

1. Das Hauptaugenmerk dieses Berichtes über das Projekt „'Generation Praktikum?' Prekäre Beschäftigungsformen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen" liegt auf den Praktika nach dem Studium. Darüber hinaus betrachten wir zusammenfassend die Phase vom Ende des Studiums bis zum Befragungszeitpunkt und zeigen die aktuelle Beschäftigungssituation der Absolventen zum Befragungszeitpunkt, also dreieinhalb Jahre nach dem Ende ihres Studiums.

2. Praktika nach dem Studienabschluss sind keine Randerscheinung mehr. In der Phase des Übergangs von der Hochschule in den Beruf hat sich eine neue Variante – die „Sucharbeitslosigkeit" – herausgebildet: 37 Prozent aller von uns befragten Absolventen machten nach dem Abschluss des Studiums mindestens ein Praktikum, 23 Prozent ein bezahltes und 19 Prozent ein unbezahltes.

3. Frauen führen deutlich häufiger Praktika durch. Von den Absolventinnen tun dies 47, von den Männern hingegen nur 30 Prozent. Frauen machen auch deutlich häufiger mehr als ein Praktikum. So sind es z.B. ausschließlich Frauen, die mehr als zwei Praktika ableisten.

4. Unsere Hypothese, der regionale Arbeitsmarkt nehme Einfluss auf das Phänomen Praktika nach dem Studienabschluss, hat sich bestätigt: Die Absolventen in Berlin stoßen auf einen schwierigeren Arbeitsmarkt als die in Köln und weichen daher häufiger auf ein Praktikum aus.

5. Unterschiede zeigt auch der Vergleich zwischen den Absolventen verschiedener Studienfachgebiete: Praktika nach Beendigung des Studiums werden besonders häufig von Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaftlern gemacht. Aber auch Wirtschaftswissenschaftler, Mathematiker und Naturwissenschaftler sind genötigt, nach dem Studium noch Praktika zu absolvieren.

6. Die Zahl der Absolventen, die ein Praktikum nach dem Studium beginnen, ist in den letzten drei Jahren angestiegen, und zwar vor allem bei Absolventen von Fächern, in denen dieses Phänomen bereits im Jahre 2000 besonders ausgeprägt war. Auch die Geschlechterdifferenz hat sich weiter zu ungunsten der Frauen verändert.

7. In den Beschäftigungsbereichen Wirtschaft und Industrie werden Praktika nach dem Studium relativ selten, in den Bereichen Medien, Kultur und außerschulische Bildung sowie Beratung dagegen überproportional häufig durchgeführt. Da Absolventen der geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Fächer sich vor allem in den zuletzt genannten Bereichen Beschäftigungsmöglichkeiten erhoffen und anstreben, führen sie besonders oft Praktika in eben diesen Bereichen durch.

8. Für diejenigen, die nach dem Studienabschluss ein Praktikum oder mehrere Praktika machen, stellen diese überwiegend nicht nur eine kurze Episode dar. Die durchschnittliche (!) Dauer liegt bei den unbezahlten Praktika bei drei und bei den bezahlten Praktika bei sechs Monaten.

9. Die durchschnittliche Entlohnung der bezahlten Praktika liegt bei knapp 600,– € (Frauen 558,– €/ Männer 720,– €). Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaftler erhalten deutlich geringere Vergütungen für die Praktika als Wirtschafts- oder Naturwissenschaftler. Die Sicherung des Lebensunterhalts ist durch ein Praktikum also ganz überwiegend nicht zu gewährleisten.

10. Die Praktikumszeit muss also – selbst bei den bezahlten Praktika – finanziell überbrückt werden. Zwei Drittel der Absolventen greifen dabei auf ihre Eltern zurück, und fast 40 Prozent der Absolventen gaben an, dass sie während ihres Praktikums auf Nebentätigkeiten angewiesen waren.

11. Praktika werden von den Absolventen vor allem akzeptiert um "persönlich/beruflich ‚in Bewegung' zu bleiben" aber auch „wenn man bisher kein Glück bei der Jobsuche" hatte. Sie dienen zur Überbrückung der Arbeitslosigkeit, zur „Kaschierung" der Sucharbeitslosigkeit, zur beruflichen Orientierung und zur Weiterqualifizierung.

12. Auf die Frage, ob das Praktikum eher dem beruflichen Fortkommen und Lernen diente oder dem Arbeitgeber als Möglichkeit, eine kostengünstige Arbeitskraft zu haben, gibt ein Drittel der Absolventen an, das Lernen und Fortkommen hätte im Vordergrund gestanden (bei Praktika im Wirtschaftsbereich – Industrie, Handel, Banken und Versicherungen – sagen das zwei Drittel der Absolventen). Und nur für ein Viertel dominiert der Aspekt der „billigen Arbeitskraft" (bei Praktika im Bereich der Wirtschaft sagen das nur knapp über zehn Prozent). Gut betreut fühlten sich nur gut ein Drittel (39 Prozent), und nur 12 Prozent fühlten sich angemessen bezahlt.

13. Fast ein Drittel der Absolventen erhielten durch eines der Praktika eine Beschäftigung (bereits nach dem ersten Praktikum waren dies etwa ein Viertel). Auf der anderen Seite wurde in etwa fünf Prozent der Fälle eine solche Zusage nicht eingehalten. Nimmt man hinzu, dass in etwa 16 Prozent eine Weiterbeschäftigung in Aussicht gestellt wurde, so zeigt sich, dass das Praktikumswesen von (manchen) Arbeitgebern auch als eine Art „Probearbeitsmarkt" eingesetzt wird.

14. Die Einstellung der Absolventen zu Praktika nach dem Studium gibt eine Befragte recht gut wieder: „Ich bin der Meinung, dass Praktika nach dem Studium nur zu rechtfertigen sind, um persönlich/beruflich ‚in Bewegung' zu bleiben, auch wenn man kein Glück bei der Jobsuche hatte, oder um sich beruflich um zu orientieren. Ansonsten sollte die Ausbildung mit dem Ende des Studiums abgeschlossen sein".

15. Die relative „Gelassenheit" mit der die Absolventen die Praktika nach dem Studienabschluss betrachten, mag einer resignativen Anpassung an die Gegebenheiten auf dem Arbeitsmarkt geschuldet sein. Sicherlich spielt zugleich eine Rolle, dass den Absolventen die gravierenden Arbeitsmarktprobleme in den anderen Qualifikationsgruppen bekannt sind. Die Hochschulabsolventen wissen, dass sie – bei allen Belastungen auf dem Arbeitsmarkt und im Beschäftigungssystem – nach wie vor einen relativen Vorteil haben, auch wenn viele/einige Arbeitgeber die erschwerten Eintrittsbedingungen in das Berufsleben „ausnutzen" und nach dem Studium eine teilweise unbezahlte Erprobungsphase oder Phase schlecht bezahlter Arbeit eingeführt haben.

16. Zwölf Monate nach Ende des Studiums haben 93 Prozent der Absolventen eine erste Beschäftigung gefunden bzw. sich selbständig gemacht oder sind freiberuflich tätig. Und nach dreieinhalb Jahren sind nur noch vier Prozent der Absolventen arbeitslos.

17. Hinter diesem positiven Bild versteckt sich jedoch für viele Absolventen eine recht unruhige durch häufigen Wechsel des Erwerbsstatus gekennzeichnete Statuspassage beim Übergang von der Hochschule in den Beruf: 23 Prozent der Absolventen waren nach dem Studium bis zum Befragungszeitpunkt zwischenzeitlich arbeitslos (unabhängig von der Situation zum Befragungszeitpunkt), und ebenfalls zehn Prozent der Absolventen waren drei Mal oder häufiger abhängig beschäftigt. Zehn Prozent waren in der dreieinhalbjährigen Interimsphase – also ohne Einbezug des derzeitigen Beschäftigungsstatus – zwei Mal und häufiger selbständig/freiberuflich tätig. Dabei werden von den Absolventen drei Viertel der Interimsphasen freiberuflich/selbständiger Tätigkeit als finanziell sehr unsicher bzw. prekär bezeichnet! Insgesamt sind die Einkommen auf den ersten Beschäftigungspositionen sehr gering: Fast 60 Prozent der Absolventen verdienen brutto unter 1500,– €.

18. Dreieinhalb Jahre nach Abschluss des Studiums liegt die Zahl der Arbeitslosen unter den Befragten bei vier Prozent. 75 Prozent sind abhängig beschäftigt, davon 39 Prozent unbefristet, 36 Prozent befristet und 16 Prozent sind freiberuflich/selbständig tätig. Die Dauer der Befristungen liegt in sieben Prozent der Fälle **unter** einem Jahr, bei etwa 81 Prozent darüber – allerdings selten über drei Jahre.

19. Die Absolventen haben überwiegend qualifikationsadäquate Beschäftigungen inne. Über die erste Beschäftigungsposition nach dem Studium sagen elf Prozent, dass für diese kein Hochschulabschluss erforderlich gewesen sei. Über die Beschäftigungsposition zum Befragungszeitpunkt, also dreieinhalb Jahre nach dem Ende des Studiums, sagen das nur noch sechs Prozent der beschäftigten Absolventen.

20. Über die höchsten durchschnittlichen Bruttoeinkommen verfügen mit 3343,– € die Wirtschaftswissenschaftler. Mathematik- /Naturwissenschaftler und Geistes-/Kulturwissenschaftler verdienen hingegen durchschnittlich 2085,– bzw. 2027,– € brutto. Frauen verdienen im Durchschnitt rund 400,- € weniger als Männer (2276,– gegenüber 2683,– €). Und das durchschnittliche Bruttoeinkommen der Selbständigen und Freiberufler liegt noch unter dem der unbefristet Beschäftigten.

21. Bei der Stellensuche sind eigene Aktivitäten und die Suche über das Internet die Schlüssel zum Erfolg. Unverzichtbar ist dabei das selbständige Kontaktieren möglicher Arbeitgeber und die Nutzung von Kontakten (Netzwerken). Zeitungsannoncen werden nur von einem Zehntel als Möglichkeit genannt und der Weg über die Arbeitsagenturen spielt überhaupt keine Rolle (0,5 Prozent).

22. Wunsch und Wirklichkeit klaffen bei den Merkmalen für die Erwerbstätigkeit auseinander. Besonders hoch ist diese Kluft bei den Merkmalen „Hohes Einkommen", „Arbeitsplatzsicherheit", „gute Karriereaussichten" und „Vereinbarkeit von Familie und Beruf". Das deutliche Auseinanderklaffen von Wichtigkeit und Realisierung bei diesen Merkmalen weist darauf hin, dass diese „Nichteinlösung" vielen Absolventen zum Problem geworden ist.

23. Unter der wachsenden Unsicherheit der Beschäftigungen leidet nicht zuletzt die Familienplanung. Zwar will nur ein Zehntel der Absolventen grundsätzlich keine Kinder haben, aber knapp über ein Drittel (36 Prozent) hat bis zum Befragungszeitpunkt den eigenen Kinderwunsch schon einmal aus finanziellen oder beruflichen Gründen aufgeschoben (von den Frauen sogar 40 Prozent).

24. Gleichwohl ist den Absolventen der relative Vorteil der Akademiker auf dem Arbeitsmarkt und im Beschäftigungssystem bewusst. Über alle Fächer hinweg sagen 90 Prozent von ihnen, dass sie – wenn sie rückblickend die freie Wahl hätten – noch einmal studieren würden. Allerdings würden im Durchschnitt nur etwa 60 Prozent noch einmal ihr ursprüngliches (Haupt-) Studienfach wählen. Betrachtet man die Fachgruppen einzeln, so würden 40 Prozent der Juristen, 53 Prozent der Erziehungswissenschaftler, 61 bzw. 63 Prozent der Geistes- und Kultur- bzw. Sozialwissenschaftler und 74 bzw. 76 Prozent der Wirtschaftswissenschaftler bzw. Mediziner ihr Studienfach noch einmal wählen.

25. Die auch Hochschulabsolventen treffenden Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt und die Zunahme von Problemen bei der Berufseinmündung bewirken gleichwohl, dass ein Zehntel der Absolventen eher pessimistisch in die berufliche Zukunft schaut. Aber 70 Prozent blicken ihr – dieser Entwicklung zum Trotz – eher optimistisch entgegen. Diese Werte treffen auch auf Selbständige und Freiberufler zu. Die hier ermittelte Arbeitslosenquote von rund vier Prozent entspricht in etwa der in der Fachdiskussion immer wieder genannten und ist deutlich geringer als in anderen Qualifikationsgruppen. Man sollte also nicht müde werden zu wiederholen: Höherqualifikation schützt vor Arbeitslosigkeit, Studieren „lohnt" sich.

2 Vorbemerkungen

2.1 Ausgangslage und Gegenstand der Studie

Franz Müntefering verkündete im Jahre 2006: „Ich sehe mit großer Sorge, dass eine Praktikamethode um sich greift, die nicht akzeptiert werden kann." Was war geschehen? Seit 2005 berichten die Medien zunehmend von dem Phänomen Generation Praktikum. Eine neue Generation von Absolventen wachse heran, die nach dem Studium anstelle eines Normalarbeitsverhältnisses in eine mehrere Jahre andauernde Schleife von Praktika und Sucharbeitslosigkeit gerate. Hiervon seien immer mehr Studierende aus immer zahlreicheren Fachrichtungen betroffen.

Massenphänomen oder Mythos? Handelt es sich bei diesen Berichten um ein von den Medien überzeichnetes Bild oder sieht der durchschnittliche Hochschulabsolvent tatsächlich in eine so unsichere Zukunft, gekennzeichnet von Prekarisierung und Ausbeutung und von einem Praktikum ins nächste taumelnd?

In der vorliegenden Studie soll geklärt werden, ob das Phänomen prekärer Praktikakarrieren für die neue Absolventengeneration Tatbestand ist und welches Ausmaß dieses Phänomen inzwischen auf dem Arbeitsmarkt angenommen hat. Die soziale Lage derjenigen, die sich in diesen so genannten Praktikakarrieren befinden, ist noch weitgehend unerforscht und die Präsenz, die dieses Thema in den Medien bereits eingenommen hat, täuscht dabei über die unzureichende Empirie hinweg.

Bisher gab es keine quantitativen Ergebnisse über das Phänomen Praktika nach dem Studium, jedoch eine umfangreiche Debatte, die wir im Folgenden an Hand einiger ausgewählten Beiträge aus dem Spiegel, der Süddeutschen Zeitung und der Wirtschaftswoche zusammenfassen. Des Weiteren stellen wir die Kernergebnisse zweier qualitativer Studien dar: Zum einen die Ergebnisse der explorativen Studie des DGB (Böhning/Helbig/Heyser: 2006), und zum anderen die eines Überblicksartikels zum Stand der Debatte mit narrativen Interviews (Mörchen: 2006).

„Precarius" bedeutet im Lateinischen „auf Widerruf gewährt, unsicher, unbeständig". In diesem Sinne meint Prekarisierung die sukzessive Rücknahme von Schutzregelungen, die den Arbeitnehmer gegen die Risiken der Lohnabhängigkeit absichern soll. Der Begriff Prekariat entstammt den achtziger Jahren und ist vor allem im Rahmen der Diskussion über Arbeitslosigkeit und über die Zunahme unsicherer Beschäftigungsverhältnisse geprägt worden. Beschäftigungsverhältnisse werden dann als prekär bezeichnet, wenn „die Beschäftigten aufgrund dieser Tätigkeit deutlich unter das Einkommens-, Schutz- und soziale Integrationsniveau sinken, das in der Gegenwartsgesellschaft als Standard definiert wird" (Dörre/Kraemer/Speidel 2002:380). Das Praktikum nach dem Studium kann in diesem Sinne und im Sinne des Bundesarbeitsgerichts als prekäre Beschäftigungsform verstanden werden. 2003 hat sich das Gericht mit der Funktion von Praktika befasst. Im Zentrum stehe der Erwerb praktischer Kenntnisse und Erfahrungen, dass heißt ein Ausbildungszweck steht im Vordergrund. Die DGB Studie stellt hingegen fest, dass die meisten Absolventen im Rahmen von Praktika nach dem Studium reguläre Tätigkeiten übernehmen und Vollzeit arbeiten, dafür jedoch nur gering oder überhaupt nicht entlohnt werden und nicht selten Überstunden leisten. Demzufolge handle es sich bei (vielen) Praktika nach dem Studium um eine prekäre Beschäftigung.

Prekarisierung ist Ausdruck eines Wandels auf dem Arbeitsmarkt. Durch wachsende Arbeitslosigkeit erhöht sich dort die Konkurrenz zwischen den Anbietern von Arbeitskraft. Dies führt zu einer Verunsicherung der Arbeitnehmer infolge unsicherer und kurzfristiger werdender Beschäftigungen und damit zu wachsender Deregulierung und Flexibilisierung von Lohnarbeit. Davon sind auch Hochschulabsolventen betroffen. Atypische und prekäre Beschäftigungsformen nehmen zu. Übergangsjobs und Phasen der Selbständigkeit gewinnen an Bedeutung. Insgesamt steigen die Flexibilitäts- und Mobilitätsanforderungen an die Absolventen.

Die bisherigen Studien legen allerdings nahe, dass Absolventen verschiedener Fachrichtungen nicht im gleichen Maße von diesen Veränderungen betroffen sind. So konstatiert der Kasseler Bildungsforscher Ulrich Teichler in der Wirtschaftswoche für die Berufseinmündung von Geistes- und Sozialwissenschaftlern sei eine Sucharbeitslosigkeit von mindestens einem Jahr typisch (Grosse-Halbuer 2006:110). In der DGB Studie aus dem Jahre 2006 heißt es, dass sich die schwierige Situation für Absolventen nach dem Studienabschluss vor allem für Sozial- und Geisteswissenschaftler, sowie Ingenieure und Architekten bewahrheitet habe. Es deute jedoch einiges daraufhin, dass sich zum Beispiel auch die Situation für Wirtschaftswissenschaftler prekarisiert habe. Um dazu valide Aussagen machen zu können, müssten jedoch weitere repräsentative Untersuchungen durchgeführt werden. Festgehalten werden könne, dass vor allem Absolventen aus Fachrichtungen ohne klare Berufsprofile betroffen seien.

Nach Mörchen bleibt auch vielen hoch qualifizierten und flexiblen Hochschulabsolventen oft der Zugang zu einem regulären Arbeitsverhältnis versperrt. Dieses Ergebnis belegten auch die im Rahmen der DGB Studie durchgeführten Interviews mit Absolventen, die nach Studienabschluss Praktika gemacht hatten. Nach Mörchen (2006:10) sinkt der Anteil der Hochschulabsolventen, die nach dem Studium ein Normalarbeitsverhältnis eingehen, immer weiter. Zu einem vergleichbaren Ergebnis kommt auch das fünfjährige Projekt „Global Life", das die Lebensläufe junger Erwachsener in Deutschland und 17 OECD Staaten untersucht hat und ebenfalls feststellt, dass die „Normalarbeitsverhältnisse" in den letzten Jahren stark abgenommen hätten. Im Rahmen dieses Arbeitsmarktwandels steige einerseits die Arbeitslosigkeit – andererseits nähmen zugleich die Formen prekärer Beschäftigung zu. Diese Entwicklung betreffe zunehmend auch die Hochschulabsolventen. Im Jahr 2002 lag die Arbeitslosenquote von Hochschulabsolventen in Deutschland laut der OECD bei 4,5 Prozent, d. h. im oberen europäischen Drittel (Böhning/Helbig/Heyser 2006:3). Allerdings lasse diese Zahl nicht ausreichend Rückschlüsse über die tatsächliche Ausweitung entstandardisierter Erwerbsbiographien zu. Hier stoße man auf eine statistische Lücke, da viele der Absolventen nach dem Studium noch keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld haben und deshalb von dieser Statistik nicht erfasst werden. Es gibt also keine verlässlichen Zahlen darüber, wie viele junge Akademiker nach ihrem Studium tatsächlich arbeitslos sind.

Ausgehend von der bisherigen Datenlage ist es ebenfalls schwierig, eine Aussage darüber zu treffen, wie viele Absolventen sich nach dem Studium tatsächlich in einem Praktikum befinden. Die Ergebnisse der DGB Studie zeigten, dass 48,3 Prozent der Befragten nach ihrem Studium bereits zwei oder mehr Praktika gemacht haben. Hier wurden jedoch nur Personen befragt, die ausgewählt worden waren, weil sie Praktika nach dem Studium durchgeführt hatten. Dass heißt, diese Zahlen sind keinesfalls repräsentativ für alle Hochschulabsolventen.

Eine Studie des Hochschul-Informations-Systems von 2005 kam hingegen zu dem Ergebnis, dass nur zehn Prozent der Jungakademiker nach ihrem Studium ein Praktikum absolvieren (Grosse-Halbuer 2006:110). Die Bundesagentur für Arbeit spricht von einer Verdopplung der Praktikantenzahlen innerhalb der letzten fünf Jahre, berücksichtigt dabei aber nur die wenigen (im Jahr 2004: knapp 8700) sozialversicherungspflichtig beschäftigten Praktikanten. Praktikanten, deren Gehalt unter 400 Euro liegt, sind damit nicht erfasst. Auch die qualitativen Befragungen lassen vermuten, dass mehr und mehr Akademiker Praktika absolvieren. Praktika sind also mittlerweile offenbar ein wichtiger Bestandteil beim Übergang von der Hochschule in den Beruf geworden. Der Deutsche Gewerkschaftsbund schätzt die Anzahl derer, die nach dem Studium zunächst ein Praktikum machen auf 100 000 (Deck 2005:12).

In der Diskussion wurde des Weiteren auf generelle Veränderungen der Berufsverläufe von Hochschulabsolventen verwiesen. Es deute einiges daraufhin, dass es kaum noch gradlinige Erwerbsbiographien gäbe. Obwohl die Gruppe der Hochschulabsolventen nach wie vor deutlich bessere Aussichten auf eine Beschäftigung habe und zudem auch weniger oft von Arbeitslosigkeit betroffen sei, verlaufe der Einstieg vom Studium in den Beruf nicht mehr ohne Unterbrechung. Die Berufseinmündungsphase sei zunehmend gekennzeichnet durch Übergangsjobs, befristete Beschäftigungsverhältnisse, Honorar- und Werkverträge. Umstritten ist bis-

her noch, ob sich diese Übergangsphase ausgedehnt hat. Die Ergebnisse der DGB Studie legen allerdings den Schluss nahe, dass man davon ausgehen kann, dass sich die Spanne inzwischen verlängert hat. Auch die Sucharbeitslosigkeit hat sich nach Meinung verschiedener Experten ausgedehnt. Während Absolventen früher drei bis sechs Monate nach einem Job gesucht haben, liegt die durchschnittliche Übergangsphase heute zwischen einem halben und einem ganzen Jahr, so Bettina Deckart, langjährige Beraterin im Career Service der Freien Universität Berlin (Böhning/Helbig/Heyser, 2006:84).

Die Absolventen geraten mehr und mehr unter Druck. Dabei sind die Ansprüche, die der Arbeitsmarkt und die Gesellschaft an die Jungakademiker stellen, höchst widersprüchlicher Natur. Neben fachlichen Kompetenzen werden Praxiserfahrungen, Fremdsprachenkenntnisse, gesellschaftliches Engagement und soft skills erwartet. Ein hohes Maß an Flexibilität wird vorausgesetzt – der Münchner Soziologe Ulrich Beck spricht in diesem Zusammenhang vom „vollmobilen Arbeitnehmer". Die vollmobile Mutter und der vollmobile Vater sorgen nebenher auch noch für zahlreichen Nachwuchs (Bonstein/Theile 2006:50). Die Lebensläufe werden systematisch aufgerüstet. „Der Hochschulabschluss ist längst nicht mehr eine Fahrkarte in die Karriere, er ist ein Ticket für den Wettbewerb", stellt der Bildungsforscher Teichler in der Wirtschaftswoche fest (Grosse-Halbuer 2006:112). Studenten feilen heute an Lebensläufen, die möglichst breit gefächerte Interessen und vielfältige Fähigkeiten aufzeigen sollen. Bewerbungsmappen, die nur noch aus guten Zeugnissen bestehen, finden längst keine Beachtung mehr (Bonstein/Theile 2006:48). Dazu Heike Schierbaum vom Bildungszentrum der Wirtschaft in Essen: Fehlende Praxiserfahrung ist der häufigste Grund für Absagen. Die Unternehmen werden immer anspruchsvoller und benutzen Praktika als „Probezeit vor der Probezeit" (Bonstein/Theile 2006:52).

Ein weiteres Charakteristikum der Situation vieler Absolventen ist die finanzielle Abhängigkeit von den Eltern – auch nach Beendigung des Studiums. Dass die Hochschulabsolventen sich nach ihrem Abschluss nicht selbst versorgen können, störe bzw. behindere außerdem die Familienplanung. Der Soziologe Hans Peter Blossfeld konstatiert, Unsicherheit verhindere Familienbildung. Nicht Werteverfall und Ichbezogenheit sind demnach Gründe für den fehlenden Nachwuchs, sondern Unsicherheit und Zukunftsangst (Bonstein/Theile 2006:48).

Das Prekarisierungspotential eines Praktikums ist vor allem abhängig vom subjektiven Empfinden des Praktikanten selbst. Melanie Mörchen hat in diesem Zusammenhang die Motivation junger Akademiker, ein Praktikum nach dem Hochschulabschluss zu absolvieren sekundär analysiert und konnte vier zentrale Aspekte herausarbeiten. Erstens dienen Praktika den Absolventen zur Gestaltung und Glättung der eigenen Biographie, indem zum Beispiel Phasen von Arbeitslosigkeit vermieden bzw. kaschiert werden. Außerdem werden sie zur Akquirierung einer Anschlussarbeit genutzt (hierzu auch Rebien/Spitznagel 2007, die sich sehr stark auf unsere Aussagen stützen). Ein weiterer Grund, warum Absolventen auch nach dem Abschluss noch ein Praktikum machten, sei der Versuch Kontakte zu potentiellen Arbeitgebern aufzubauen, bzw. (in Anlehnung an Bourdieu) ihr soziales Kapital zu mehren. Und als letzten Antrieb geben die Absolventen die Hoffnung auf eine weitere Qualifizierung und Vervollständigung der Hochschulausbildung an.

In diesem Zusammenhang taucht auch die Frage nach den „Inklusionsleistungen" der Praktika auf (Mörchen 2006:7). Mörchen fragt also in Anlehnung an Dörre/Kraemer/Speidel (2004), inwiefern Praktika eine Einbindung in die „Zone der Integration" ermöglichen oder im Gegenteil eher den Ausschluss aus dem Arbeitsmarkt bedeuten.

Was für Ursachen können nun aber für die veränderte Situation des Akademikerarbeitsmarktes angeführt werden? Wer löst den Praktikaboom aus? Die Initiativen der Absolventen oder die Nachfrage der Unternehmen? Während einige der Autoren der Meinung sind, die Praktikanten seien selbst „schuld", machen andere die Anbieter verantwortlich für die prekäre Situation der Akademiker und für die Zunahme der Praktika nach dem Studium. Auf jeden Fall falle es den Praktikaanbietern zunehmend leicht, unter den Hochschulabsolventen Praktikanten zu rekrutieren. Das habe zur Folge, dass sich ein regelrechter Praktikumsmarkt gebildet habe, der reguläre Erwerbsformen mehr und mehr verdränge. Jessica Heyser von der Initiative „students at work" bemerkt in dem Zusammenhang: „Weil es wenig Angebot gibt und viel Nachfrage, können die

Arbeitgeber die Bedingungen setzen. Und das führt zunehmend zu Prekarisierung" (Mörchen 2006:11). Die Unternehmen können diese Bedingungen aber nur stellen, wenn genügend Absolventen darauf eingehen, denn ohne sie müssen Unternehmen wieder reguläre Arbeitsverhältnisse anbieten. Zwei Initiativen, die sich für die Rechte von Hochschulabsolventen einsetzen und über Arbeitsmarktchancen informieren, „students at work" und „fairwork" sehen die Verantwortung auch bei den Akademikern selbst. Viele seien zu schnell bereit, sich zur Etablierung auf dem Arbeitsmarkt zunächst auf ein schlecht oder gar nicht bezahltes Praktikum einzulassen und trügen so dazu bei, dass es zunehmend schwerer wird, reguläre Erwerbstätigkeiten zu finden. In diesem Sinne prangern Gewerkschaften und Initiativen nicht nur die Ausnutzung billiger Hochqualifizierter für reguläre Tätigkeiten an, sondern auch das Verhalten der Absolventen selbst, die sich auf einen Unterbietungswettbewerb einlassen um den Weg in den Beruf zu schaffen.

So weit die Diskussion im Vorfeld unserer Studie. Dabei sei noch einmal betont, dass es bisher keine quantitativen Daten zu dem Phänomen Generation Praktikum gibt. Dass es sich dabei nicht nur um ein von den Medien geschaffenes Phänomen handelt, zeigte bereits die Auswertung einer einzelnen Frage zu diesem Thema, die wir im Jahre 2005 FU-Absolventen des Abschlussjahrgangs 2000 gestellt hatten. Sie ergab, dass von diesen Absolventen ein Viertel nach dem Studium ein Praktikum gemacht haben und davon fast die Hälfte ein unbezahltes (Grühn/Hecht 2006).

Vor diesem Hintergrund führten wir eine Befragung von Absolventen durch, die an der Freien Universität Berlin sowie an der Universität zu Köln im Frühjahr 2003 ihr Studium abgeschlossen hatten.

2.2 Durchführung der Studie, Grundgesamtheit und Rücklauf sowie Aufbau des Berichtes

Durchführung, Grundgesamtheit und einige Basisdaten zur Rücklaufquote

Die Rücklaufquote der im Herbst 2006 durchgeführten Befragung ist mit etwa einem Viertel in Köln (23,6 Prozent) und über einem Drittel in Berlin (35,7 Prozent) zufrieden stellend. Für diesen Endbericht wurden insgesamt 540 Fragebögen ausgewertet. Diese Anzahl hat sich gegenüber der des Zwischenberichts im Februar (Grühn/Hecht 2007) leicht erhöht, dadurch kommt es zu geringfügigen Änderungen der Werte in den Tabellen.

Im Spätsommer 2006 entwickelten wir den im Anhang wiedergegebenen Fragebogen. Wir knüpften dazu an Erhebungsinstrumente an, die wir bereits für vorhergehende Studien entwickelt und angewandt (Grühn/Schomburg und Grühn/Pfirrmann/Eschenbach 2002) bzw. die wir in noch in der Auswertung befindlichen Studien eingesetzt hatten (Grühn/Hecht/Schomburg 2005 und Grühn/Hecht 2005). Durch die enge Kooperation mit Jessica Heyser und Silvia Helbig von der DGB Jugend flossen jedoch auch deren Erfahrungen aus der zuvor in Kapitel 2.1 erwähnten qualitativen Studie (Böhning/Helbig/Heyser 2006) in den Fragebogen ein.

Um den Einfluss unterschiedlicher regionaler Arbeitsmärkte zu berücksichtigen, haben wir Absolventen von zwei großen Universitäten (mit vergleichbarem Fächerspektrum) befragt, die in sehr unterschiedliche regionale und wirtschaftliche Kontexte eingebunden sind.

Die Ausgangsgrundgesamtheiten bestanden aus 1466 Absolventen der Freien Universität Berlin (FUB) und 1220 Absolventen der Universität zu Köln. In Berlin konnten 947 Fragebögen zugestellt werden, wovon wir 335 ausgefüllt zurück erhielten. Die endgültige Rücklaufquote beläuft sich damit in Berlin auf 35,7 Prozent. In Köln konnten 854 Fragebögen an Absolventen versandt werden. Wir erhielten 202 Fragebögen ausgefüllt zurück, und erreichten dort eine (Netto-) Rücklaufquote von 23,4 Prozent.

Tabelle 1: (Netto-)Rücklaufquoten

Berlin:

Adressen versandt	1466	
Nicht zustellbar	519	
Tatsächlich zugestellt	947	
Ausgefüllt zurück	338	
Quote	338/9,47	= 35,7%

Köln:

Adressen versandt	1220	
Nicht zustellbar	369	
Vorläufig zugestellt	851	
Auf Anfrage neu verschickt	3	
Tatsächlich zugestellt	851+3=854	
Ausgefüllt zurück	202	
Quote	202/8,54	= 23,6%

Der finanzielle und zeitliche Rahmen der relativ „schnellen" Studie ließ nur die Befragung einer recht begrenzten Zahl von Absolventen zu. Die Studienfächer der Absolventen, deren Fragebögen ausgewertet werden konnten, sind in Tabelle 2 wiedergegeben.

Tabelle 2: Verteilung der Absolventen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, nach Studienort und Studienfach

Studienort / Studienfach zusammengefasst	Berlin		Köln		Gesamt	
	N	%	N	%	N	%
Erziehungswissenschaft	46	14	27	14	73	14
Wirtschaftswissenschaft	30	9	51	25	81	15
Mathem./Naturwissenschaften	37	11	15	7	52	10
Geistes-/Kulturwissenschaften	57	17	49	24	106	20
Sozialwissenschaft	74	22	13	6	87	16
Rechtswissenschaft	21	6	42	21	63	12
Medizin	71	21	4	2	75	14
sonstiges	2	0,5	1	0,5	3	1
Gesamt	338	100	202	100	540	100

Frage A1: In welchem (Haupt-) Studienfach haben Sie Ihren Abschluss erworben?

Angesichts der begrenzten Fallzahl haben wir die Studienfächer der Absolventen zu Studienfachgruppen zusammengefasst, in denen jeweils zwischen knapp über 50 bis knapp über 100 der befragten Absolventen vertreten sind, also jeweils zwischen zehn (Mathematik/Naturwissenschaften) und 20 (Geistes- und Kulturwissenschaften) Prozent der Stichprobe. Da keine Absolventen einer Technischen Universität befragt wurden, sind ingenieurwissenschaftliche Fächer in dieser Studie nicht berücksichtigt.

Tabelle 3 gibt die Verteilung der Absolventen nach Geschlecht und nach Studienfach in der Grundgesamtheit und in unserer ausgewerteten Stichprobe für die Berliner Absolventen wieder. Für Köln liegen uns keine Werte für die Aufteilung nach Studienfächern in der Grundgesamtheit vor, da wir keinen Zugang zu den Originaldaten haben.

Tabelle 3: Verteilung der Absolventen nach Geschlecht und nach Studienfach in der Grundgesamtheit (GG) und in der Stichprobe (in Prozent)

Geschlecht/Studienfach	Grundgesamtheit %	Stichprobe %
Männer	40	38
Frauen	60	62
Erziehungswissenschaften	13	14
Wirtschaftswissenschaften	13	15
Mathem./Naturwissenschaften	14	8
Geistes-/Kulturwissenschaften	20	20
Sozialwissenschaften	11	16
Rechtswissenschaften	10	11
Medizin	20	14

Frage A1: In welchem (Haupt-) Studienfach haben Sie Ihren Abschluss erworben?

Frauen sind, das zeigt die letzte Tabelle, in der Stichprobe geringfügig überrepräsentiert. Die Verteilungen nach Studienfächern hingegen sind weitgehend deckungsgleich: Mathematiker und Naturwissenschaftler, sind um sechs Prozentpunkte unterrepräsentiert, Sozialwissenschaftler und Wirtschaftswissenschaftler hingegen leicht überrepräsentiert (16 zu 11 bzw. 15 zu 13 Prozent).

Sowohl die Verteilungen nach Geschlecht als auch nach Fächergruppen sind repräsentativ für die Absolventen der beiden befragten Universitäten. Weitere Überprüfungen der Repräsentativität waren im Rahmen dieser Studie nicht möglich. Absolventen, die nach dem Studium ins Ausland gegangen waren, sind jedoch, nicht zuletzt wegen der Schwierigkeiten bei der Aktualisierung der Adressen, unterrepräsentiert.

Zu der immer wieder angeführten Hypothese, in Absolventenstudien seien Personen mit vergleichsweise schlechter beruflicher Positionierung eher unterrepräsentiert, können wir auf der Basis der uns vorliegenden Daten keine Aussagen treffen. In einer großen Studie konnten wir jedoch (allerdings vor 20 Jahren: Grühn 1984) zeigen, dass sowohl überdurchschnittlich gut wie überdurchschnittlich schlecht beruflich positionierte Absolventen geringfügig seltener antworteten. Es ist daher zu vermuten, dass sich die Absolventen in der vorliegenden Untersuchung zumindest ähnlich verhalten. Eine österreichische Studie konnte vor einigen Jahren diese Tendenz im Rahmen der Cheers-Studien ebenfalls bestätigen (vgl. Grühn/Schomburg 2002:10 sowie Sagmeister 2000).

Aufbau des Berichts

Unser Fokus liegt auf der quantitativen Erfassung von Praktika, die Absolventen nach dem Studium durchgeführt haben und auf deren Bewertung durch die Absolventen. Wir thematisieren aber auch die gesamte Phase vom Ende des Studiums bis zum Befragungszeitpunkt und stellen die Beschäftigungssituation der Absolventen dreieinhalb Jahre nach Abschluss ihres Studiums und die eigene Einschätzung ihrer beruflichen Zukunft dar. Nur sehr marginal gehen wir auf die rückblickende Beurteilung des Studiums, die eigene Einschätzung der beruflichen und der familiären Zukunft (Kinderwunsch) durch die Absolventen ein.

Kapitel eins enthält zwei Kurzfassungen der Ergebnisse und Kapitel zwei methodische und inhaltliche Vorbermerkungen.

Kapitel drei enthält die Ergebnisse über die Bedeutung der Praktika nach Ende des Studiums. Es geht dabei vorrangig um die quantitative Erfassung der von den befragten Hochschulabsolventen vom Studienabschluss im Wintersemester 2002/2003 bis zum Befragungszeitpunkt im Herbst 2006, also etwa dreieinhalb Jahre nach Studienabschluss durchgeführten Praktika. Diese werden unter verschiedenen Fragestellungen beleuchtet: Führen Männer und Frauen sowie Absolventen verschiedener Studienfachrichtungen gleichermaßen Praktika nach dem Studium durch? Wie lange dauern diese Praktika und wie viele werden ggf. absolviert?

Hat das Phänomen in den vergangenen Jahren tatsächlich an Bedeutung gewonnen? In welchen Branchen werden Praktika gemacht und wie ist die Bezahlung? Und nicht zuletzt: Welche Funktion haben die Praktika nach Ansicht der Absolventen und wie werden sie von ihnen beurteilt?

In Kapitel vier gehen wir dem Suchen und Finden der ersten Beschäftigung nach Ende des Studiums nach und stellen die Einkommen und den Grad der Sicherheit in der jeweiligen Position dar (befristet/unbefristet). Wir geben darüber hinaus auch einen Überblick über die gesamte Entwicklung zwischen Ende des Studiums und der Situation zum Befragungszeitpunkt, also dreieinhalb Jahre nach Abschluss des Studiums: Wie viele Arbeitgeber und wie viele Phasen freiberuflicher bzw. selbständiger Tätigkeit bzw. von Arbeitslosigkeit durchlebten die Absolventen bisher?

Kapitel fünf gibt die Ergebnisse dieses Prozesses der Berufseinfädelung wieder, d.h. die Erwerbssituation der Befragten zum Befragungszeitpunkt: Wie haben sie diese Beschäftigung gefunden, wie sieht ihre Einkommenssituation aus, und empfinden sie sich als qualifikationsadäquat beschäftigt.

In Kapitel sechs leisten wir einen kleinen Beitrag zu der Frage, welche Merkmale der Erwerbstätigkeit für die Absolventen welche Bedeutung haben (selbständiges Arbeiten, Arbeitsplatzsicherheit, hohes Einkommen, Karriereaussichten, Freizeit, Familie etc.) und in welchem Maße diese Werte und Präferenzen in der aktuellen Berufssituation realisiert werden.

Kapitel sieben gibt einen ersten Eindruck über die Sicht der Absolventen auf ihre berufliche Zukunft und auf ihre Familienplanung.

In Kapitel acht gehen wir der Frage nach, wie die Absolventen rückblickend ihr Studium bewerten, ob sie noch einmal studieren würden und wenn ja, ob sie dasselbe Studienfach noch einmal wählen würden.

In der Schlussbetrachtung in Kapitel neun, stellen wir unsere Ergebnisse sehr kurz in den Kontext der allgemeinen Entwicklung des Arbeitsmarkts für Hochschulabsolventen im Vergleich zu den Entwicklungen der Arbeitsmärkte anderer Qualifikationsgruppen und fragen, ob unsere Ergebnisse einen weiteren Forschungs- und politischen Handlungsbedarf induzieren.

3 Praktika nach dem Studium

3.1 Anzahl der nach dem Studienabschluss durchgeführten Praktika

a) Anzahl bezahlter und/oder unbezahlter Praktika insgesamt

Praktika nach dem Studienabschluss sind keine Randerscheinung, 42 Prozent aller Absolventen sind davon „betroffen".

Tabelle 4: Prozent der Absolventen, die ein oder mehrere bezahlte oder unbezahlte Praktika nach dem Studienabschluss durchgeführt haben (insgesamt und nach Geschlecht)

Anzahl der Praktika	Praktika insgesamt			Bezahlte Praktika			Unbezahlte Praktika		
	alle	**m**	**w**	**alle**	**m**	**w**	**alle**	**m**	**w**
1	**25**	**19**	**27**	17	16	18	14	9	17
2	**12**	**10**	**13**	5	5	5	5	2	6
3 und mehr	**5**	**1**	**7**	2	–	4	1	1	2
alle	**42**	**30**	**47**	24	21	27	20	12	25

Die Daten in Tabelle 4 (und in den folgenden Tabellen des Kapitels) beziehen sich auf die Absolventen, nicht auf die insgesamt von ihnen durchgeführten Praktika. Die Prozentangaben geben also an, wie viele der Absolventen prozentual gesehen nach dem Studienabschluss jeweils ein bezahltes und/oder unbezahltes Praktikum gemacht haben. Die Prozentzahlen der bezahlten und unbezahlten Praktika addieren sich nicht zu den Praktika insgesamt, da ein Absolvent sowohl ein bezahltes als auch ein unbezahltes gemacht haben kann. Über die Spalten lassen sich die Prozentzahlen hingegen addieren (Beispiel Spalte 1: 25 Prozent haben 1 Praktikum gemacht, 12 Prozent haben 2 Praktika gemacht, 5 Prozent haben 3 oder mehr Praktika gemacht; zusammen haben also 42 Prozent aller Absolventen mindestens ein Praktikum gemacht).

Frage C3a: In welchem Wirtschaftsbereich und mit welcher Bezahlung führten Sie die Praktika durch?

Mindestens ein Praktikum?

42 Prozent aller Absolventen haben nach ihrem Studienabschluss mindestens ein Praktikum durchgeführt. Praktika nach dem Studium sind mithin keine Marginalie, sondern gehören bei über 40 Prozent der Absolventen in der Phase des Übergangs vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem zur Wirklichkeit.

24 Prozent der Absolventen haben mindestens ein bezahltes und 20 Prozent mindestens ein unbezahltes Praktikum absolviert.

Mehrere Praktika?

25 Prozent der Absolventen haben ein Praktikum, 12 Prozent zwei Praktika und fünf Prozent drei und mehr Praktika durchgeführt (siehe erste Spalte). Bei den unbezahlten Praktika sehen die Zahlen wie folgt aus: 14 Prozent machten ein, fünf Prozent zwei, und ein Prozent der Absolventen drei und mehr unbezahlte Praktika.

b) Unterschiede zwischen Männern und Frauen

Tabelle 4 zeigt auch die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Absolventen: Frauen führen deutlich häufiger nach dem Studium noch ein Praktikum durch. Fast die Hälfte (47 Prozent) aller Frauen, aber nur etwas weniger als ein Drittel (30 Prozent) der Männer machten mindestens ein Praktikum. Dieses Phänomen bestätigt sich in allen diesbezüglichen Feldern der Tabelle, und zwar bis dahin, dass mehr als zwei Praktika fast ausschließlich von Frauen absolviert werden. Insgesamt machten sieben Prozent der Frauen drei oder mehr bezahlte oder unbezahlte Praktika, hingegen nur ein Prozent der Männer.

c) Einfluss der regionalen Arbeitmärkte

Unsere Hypothese, dass der regionale Arbeitsmarkt Einfluss auf das Phänomen Praktika nach dem Studienabschluss hat, bestätigt sich.

Tabelle 5: Prozent der Absolventen, die ein oder mehrere bezahlte oder unbezahlte Praktika nach dem Studienabschluss durchgeführt haben (nach Ort des Studienabschlusses)

Anzahl der Praktika	Praktika insgesamt		bezahlt		unbezahlt	
	Berlin	**Köln**	**Berlin**	**Köln**	**Berlin**	**Köln**
1	24	18	18	13	14	9
2	13	7	6	3	5	4
3 und mehr	4	5	1	4	2	–
Gesamt	41	30	25	20	21	13

Frage C3a: (…) mit welcher Bezahlung führten Sie die Praktika durch?

Die Absolventen der Universität zu Köln machen deutlich seltener Praktika als die aus Berlin. Die Differenz ist bei unbezahlten Praktika am stärksten ausgeprägt: Während 21 Prozent der Berliner unbezahlte Praktika absolvieren, machen das nur 13 Prozent der Kölner.

d) Unterschiede nach Studienfachgebieten

Die Differenzen bei der Unterscheidung nach Studienfächern sind erheblich: Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaftler machen besonders häufig Praktika.

Tabelle 6: Prozent der Absolventen, die ein oder mehrere Praktika nach dem Studienabschluss durchgeführt haben (nach Studienfächern)

Studienfach	Praktika insgesamt	bezahlt	unbezahlt
Erziehungswissenschaften	23	5	19
Wirtschaftswissenschaften	42	35	9
Mathem. /Naturwissenschaften	37	28	12
Geistes- u. Kulturwissenschaften	59	34	34
Sozialwissenschaften	50	35	23
Rechtswissenschaften	22	9	15
Medizin	38	20	20

Frage C2: Wie oft waren Sie nach Ihrem Studienabschluss – in einem bezahlten/– in einem unbezahlten Praktikum?

59 Prozent der Absolventen geistes- oder kulturwissenschaftlicher Fächer, 50 Prozent sozialwissenschaftlicher Fächer sowie 23 Prozent der Erziehungswissenschaftler und 22 Prozent der Juristen absolvierten nach Abschluss des Studiums ein Praktikum. Diese Stufung der „Betroffenheit" repliziert sich, wenn man nur die unbezahlten Praktika betrachtet: So haben Geistes- und Kulturwissenschaftler am häufigsten unbezahlte Praktika absolviert, mit 34 Prozent sind das über ein Drittel der Absolventen dieser Fächergruppe, am zweithäufigsten tun dies die Sozialwissenschaftler (23 Prozent).

Rechtswissenschaftler sind am wenigsten „gezwungen", nach dem Studium noch ein Praktikum zu machen, wenn das jedoch geschieht, handelt es sich häufig um ein unbezahltes Praktikum. Umgekehrt verhält es sich bei den Wirtschaftswissenschaftlern: Zwar machen über ein Drittel bzw. fast die Hälfte dieser Absolventen (42 Prozent) nach dem Studium noch ein Praktikum, nur neun Prozent tun dies jedoch unbezahlt.

Eine Sonderproblematik liegt bei den Medizinern und bei den Psychologen (unter den Sozialwissenschaftlern eingeordnet) vor. So haben einige Mediziner zum Studium gehörende Pflichtpraktika nach dem Staatsex-

amen angegeben (Arzt im Praktikum /AIP). Und einige Psychologen gaben therapeutische Praktika an, die zu einer Ausbildungsphase nach dem Erlangen des Diploms gehören (Praktika im Rahmen einer nachuniversitären Ausbildung zum Therapeuten). Derartige Praktika wurden in unsere Berechnungen nicht einbezogen!

e) Ein Vergleich mit dem Absolventenjahrgang 2000

Die Zahl der Absolventen, die ein Praktikum nach dem Studium absolvieren, ist in den letzten drei Jahren deutlich angestiegen, und zwar vor allem bei Absolventen aus Studienfachgruppen, in denen das Phänomen bereits im Jahre 2000 besonders ausgeprägt war.

Tabelle 7: Praktika von Absolventen nach Ende des Studiums im Studienjahr 2000 im Vergleich zu denen, die im WS 2002/03 ihr Studium an der Freien Universität beendeten (in Prozent; in Klammern Anstieg in Prozentpunkten)

m/w Studienfach	**Ja, Praktikum gemacht in Prozent; in Klammern Zu-/Abnahme gegenüber 2000**		**Davon X % ein unbezahltes in % und (Zu-/Abnahme)**	
N (2000 bzw. 2002–03)	**% 2000**	**% 2002/03**	**% 2000**	**% 2002/03**
Alle (291/130)	25	45 (20)	47	51 (4)
m (98/33)	20	34 (14)	37	42 (5)
w (193/97)	29	50 (21)	51	55 (4)
Erziehungswiss. (41/12)	16	29 (13)	47	75 (28)
Wirtschaftswiss. (25/14)	11	56 (45)	37	29 (-8)
Mathem./Naturwiss. (28/12)	29	43 (14)	27	25 (-2)
Geistes-/Kulturwiss. (51/31)	35	61 (16)	48	65 (17)
Sozialwiss. (67/33)	33	49 (16)	37	52 (15)
Rechtswiss.(18/4 (!!!))	23	22 (-1)	58	50 (-8)
Medizin (59/23)	19	39 (20)	77	52 (-25)

In einer anderen Studie stellten wir Berliner Absolventen des Jahrgangs 2000 eine vergleichbare Einzelfrage: „Haben Sie nach dem Studienabschluss ein Praktikum gemacht? Wenn ja, war das ein bezahltes oder ein unbezahltes Praktikum?" Um den Vergleich mit den Ergebnissen der hier dargestellten Studie über Absolventen des Jahrgangs 2002/03 nicht durch die zuvor erwähnten regionalen Unterschiede zu verzerren, gehen in die Gegenüberstellung dieser Tabelle 7 nur die Berliner Absolventen der aktuellen Untersuchung des Jahrgangs Wintersemester 2002/03 ein. Zwecks Vergleichbarkeit der Ergebnisse der beiden Studien bzw. Zeitpunkte sind die Angaben zu den unbezahlten Praktika – anders als in den bisherigen Darstellungen – in Prozent derjenigen angegeben, die überhaupt ein Praktikum – ob bezahlt oder unbezahlt – gemacht haben. Hier gehen also alle Praktika ein.

Frage C2: Wie oft und wie lange waren Sie insgesamt nach Ihrem Studienabschluss – in einem bezahlten //– in einem unbezahlten Praktikum?

Von den Absolventen des Abschlussjahrgangs 2000 gaben 25 Prozent an, nach dem Studium ein Praktikum absolviert zu haben. Dieser Anteil ist wie bereits erwähnt nunmehr bei den Absolventen des Wintersemesters 2002/03 um 20 Prozentpunkte auf 45 Prozent angestiegen (siehe Tabelle 7).

Die Geschlechterdifferenz hat sich zwischen 2000 und 2002/03 weiter zu ungunsten der Frauen verändert: Während sich der Anteil bei den Männern um 14 Prozentpunkte von 20 auf 34 Prozent erhöht hat, betrug dieser Anstieg bei den Frauen 21 Prozentpunkte, so dass der Anteil nun nicht mehr 29 sondern 50 Prozent beträgt.

Der Vergleich innerhalb der Fächergruppen ergibt folgendes Ergebnis: Der Anstieg bei den Wirtschaftswissenschaftlern ist überproportional (von 11 auf 56 Prozent), er ist jedoch vor allem auf den Anstieg bezahlter Praktika zurückzuführen. Daher sinkt zugleich der Anteil der unbezahlten Praktika von 37 auf 29 Prozent. Umgekehrt ist es bei den Erziehungswissenschaftlern: Hier ist der Zuwachs von geringem Ausgangspunkt unterproportional, bei gleichzeitig drastisch überproportionalem Anstieg des Anteils der unbezahlten Prakti-

ka. Ansonsten ist der Anstieg tendenziell dort am stärksten ausgefallen, wo das Phänomen bereits im Jahre 2000 besonders ausgeprägt war. Bei den Medizinern und Juristen, die im Jahre 2000 besonders selten betroffen waren, kam es – dieser Logik gehorchend – sogar zu einer Abnahme der „Betroffenheit".

f) Branchen in denen Praktika nach dem Studium durchgeführt wurden

Praktika nach dem Studium werden im Bereich Wirtschaft und Industrie verhältnismäßig selten durchgeführt, in den Bereichen Medien, Kultur und außerschulische Bildung und Beratung dagegen besonders häufig. In der Wirtschaft werden Praktika nur sehr selten, im Bereich öffentliche Verwaltung, Bahn und Post werden sie überproportional häufig nicht bezahlt.

Tabelle 8: Wirtschaftsbereiche, in denen Absolventen verschiedener Studienfachgruppen Praktika durchführten; sowie Wirtschaftsbereiche in denen alle unbezahlten sowie alle bezahlten plus unbezahlten Praktika durchgeführt wurden (in Prozent der jeweiligen Absolventen)

Branchen / Studienfächer	Industrie Handel Banken Versicherungen	Öffentl. Verwaltung Bahn Post	Kunst Kultur Medien	Hochschule öffentl. Forschung	Gesundheitswesen	Verbände Kirchen Parteien	Schule Jugend-/ Erwachsenenbildung	sonstige Wirtschaftsbereiche
Erziehungswiss.	–	–	21	5	16	10	21	26
Wirtschaftswiss.	34	3	23	–	–	3	–	37
Mathem./Naturwiss.	18	–	–	–	54	–	–	27
Geistes – /Kulturwiss.	6	6	63	4	–	9	3	8
Sozialwissen.	4	5	31	5	15	14	3	25
Rechtswissen.	7	29	14	–	–	7	–	24
Medizin	–	3	–	10	62	–	–	22
Alle unbezahlten Praktika	4	10	35	3	15	7	6	19
Alle unbezahlten und bezahlten Praktika	9	5	33	4	15	8	3	22

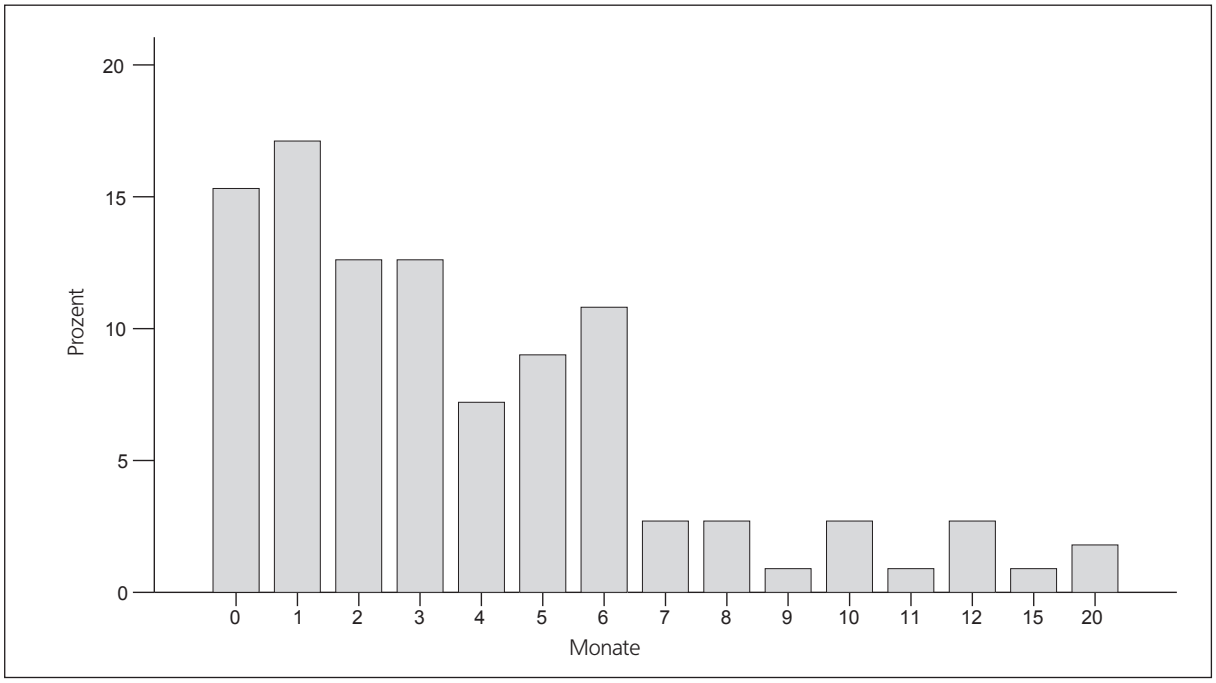
Frage C3a: In welchem Wirtschaftsbereich (…) führten Sie die Praktika durch?
A1: In welchem (Haupt-) Studienfach haben Sie Ihren Abschluss erworben?

33 Prozent, also ein Drittel aller Praktika nach dem Abschluss des Studiums werden in den Bereichen „Kunst, Kultur, Medien" absolviert. Betrachtet man lediglich die unbezahlten Praktika so sind es etwas mehr, nämlich 35 Prozent. 15 Prozent aller Praktika werden im Gesundheitswesen, fast ein Zehntel aller Praktika im Bereich Wirtschaft („Industrie, Handel, Banken und Versicherungen"), acht Prozent bei „Verbänden, Kirchen und Parteien" und fünf Prozent im Bereich „Öffentliche Verwaltung, Bahn und Post" durchgeführt. In der Wirtschaft werden Praktika nur sehr selten, im Bereich „Kunst, Kultur, Medien" werden sie überproportional häufig nicht bezahlt. 22 Prozent aller Praktikanten konnten ihr Praktikum keinem der vorgegebenen Wirtschaftsbereiche zurechnen sondern gaben „sonstiger Wirtschaftsbereich" an. Da uns keine weiteren Angaben dazu vorliegen, können wir hierzu keine gesicherten Aussagen machen. Zu vermuten ist, dass beispielsweise bei den Juristen hier Rechtsanwaltpraxen, bei den Naturwissenschaftlern private Forschungseinrichtungen und bei den Wirtschaftswissenschaftlern (junge, innovative und vorwiegend kleine) Start-Up-Unternehmen ein Rolle spielen. Das würde auch erklären, warum nur ein Drittel der Wirtschaftswissenschaftler den Bereich Wirtschaft im engeren Sinne nannte (Industrie, Handel, Banken und Versicherungen).

3.2 Zeitraum zwischen Ende des Studiums und Aufnahme des ersten Praktikums

15 Prozent der Absolventen, die nach dem Studium ein Praktikum machen, haben dies direkt nach dem Studienabschluss begonnen und weitere 17 Prozent einen Monat nach Studienende (zusammen also ein Drittel der Absolventen). Da es durchaus einige Zeit in Anspruch nimmt, eine geeignete Praktikumsstelle zu suchen und zu finden, spricht vieles dafür, dass diese Absolventen bereits in der Endphase des Studiums ihre Suche begonnen haben, oder ohne eine Beschäftigungsposition zu suchen, ein Praktikum aufgenommen haben.

Schaubild 1: Wie viele Monate lagen zwischen dem Studienabschluss und dem Praktikum?



Frage B 2: Wie viele Monate lagen zwischen dem Studienabschluss und dem Praktikum?

Wie das vorhergehende Schaubild 1 zeigt, beginnen jeweils 13 Prozent ihr Praktikum zwei bzw. drei Monate nach dem Abschluss ihres Studiums. Oder anders zusammengefasst (vgl. Tabelle 9): von den Absolventen, die ein Praktikum nach dem Studium absolvieren, beginnen dies 57 Prozent in den ersten drei Monaten bzw. 84 Prozent nach spätestens einem halben Jahr.

Tabelle 9: Zeit (in Monaten) zwischen Ende des Studiums und dem ersten Praktikum (in Prozent)

Monate	Prozent	kumuliert
0–3	60	60
4–6	26	86
7–12	12	98
Mehr als 12	2	100

Frage B2: Wie viele Monate lagen zwischen dem Studienabschluss und dem Praktikum?

Diese Ergebnisse werden in ihrer Tendenz auch durch die aktuelle Studie über den Berufsverbleib von Diplompolitologen an der Freien Universität bestätigt: „Viele der Praktika werden im Voraus geplant. Die Mehrzahl der postgraduierten Praktikanten (absolvierten) ihre Praktika direkt bzw. binnen kurzer Zeit nach Studienende. Die weit verbreitete Annahme, dass Praktika häufig auch den fortgeschrittenen Erwerbsverlauf der Absolventen kennzeichnen, konnte dagegen nicht verifiziert werden. Gerade einmal zehn (von 81 d.V.) Ab-

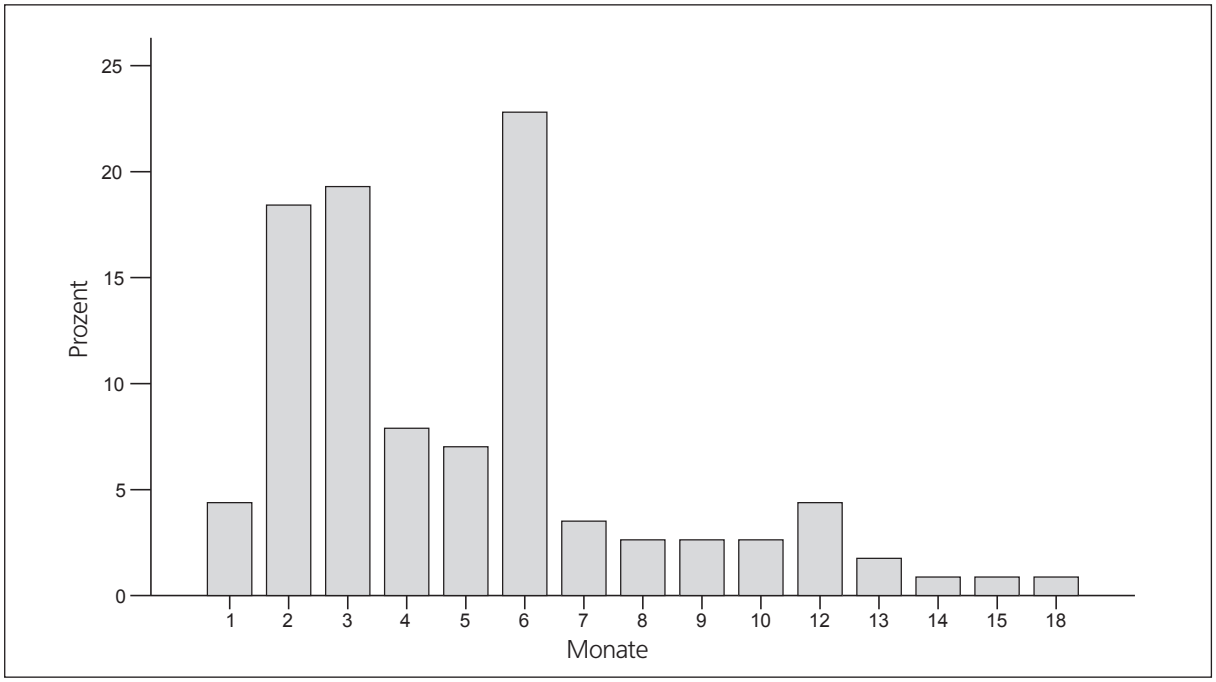
solventen konnten ausgemacht werden, die auch nach einem scheinbar etablierten Beschäftigungsverhältnis ein Praktikum absolvierten" (Pfau 2007: 58 f.). Das zeigt u.E., wie sehr es im Bewusstsein der Studierenden und jungen Absolventen verankert ist, dass es „normal" oder zumindest nicht „ungewöhnlich", vielleicht auch hilfreich ist, nach dem Ende des Studiums in der Berufseinmündungsphase zunächst zur beruflichen Orientierung und Zusatzqualifizierung ein Praktikum zu machen. Was kritisiert wird, sind die unbezahlten Praktika (vgl. auch Pfau 2007: ebd.).

3.3 Dauer der Praktika

Für diejenigen, die nach dem Studienabschluss noch ein Praktikum oder mehrere Praktika machen, stellen diese nicht immer nur eine kurze Episode dar. Die 50 Prozentwerte (Mediane) liegen bei den unbezahlten Praktika bei vier und bei den bezahlten Praktika bei sechs Monaten.

a) Dauer des ersten Praktikums nach Ende des Studiums

Schaubild 2: Wie lange dauerte das Praktikum?



Frage B 3: Wie lange dauerte das Praktikum?

42 Prozent der ersten Praktika dauern ein bis drei Monate, und 37 Prozent vier bis sechs Monate. Fast 80 Prozent der Absolventen führten also Praktika mit einer Dauer von bis zu einem halben Jahr durch. Schwerpunkte der Dauer liegen bei zwei und drei (jeweils knapp 20 Prozent) sowie bei sechs Monaten (fast ein Viertel der Fälle).

b) Durchschnittliche Dauer aller bezahlten und unbezahlten Praktika nach dem Studium

In nachfolgender Tabelle ist die Dauer für alle Praktika – unterschieden nach bezahlt und unbezahlt – aufgeführt.

Tabelle 10: Dauer der für bezahlte und unbezahlte Praktika insgesamt verwandten Zeit in Monaten (In Prozent und in Klammern Prozentwerte kumuliert)

Dauer in Monaten	Bezahlte Praktika	Unbezahlte Praktika
1	4 (4)	16 (16)
2	5 (9)	27 (43)
3	19 (28)	17 (60)
4	12 (40)	12 (72)
5	8 (48)	10 (82)
6	33 (81)	8 (90)
7-12	15 (96)	7 (97)
Mehr als 12	4 (100)	3 (100)
50 Prozentwert (Standardabweichung)	**6,0 (3,4)**	**3,0 (2,9)**

Frage C 2: Wie oft und wie lange waren Sie insgesamt nach ihrem Studienabschluss …– in einem bezahlten/– in einem unbezahlten Praktikum?

Diejenigen, die bezahlte Praktika machen, verwenden hierauf insgesamt zu 28 Prozent bis zu drei Monate und zu 81 Prozent bis zu sechs Monate. Sieben bis zu 12 Monate verwenden 15 Prozent und mehr als 12 Monate vier Prozent. Die durchschnittliche Dauer (50-Prozentwert) liegt bei sechs Monaten.

Die durchschnittliche, gesamte Praktikumsdauer bei den unbezahlten Praktika ist mit drei Monaten niedriger. Nur zehn Prozent derjenigen, die unbezahlte Praktika absolvieren, verwenden hierauf mehr als sechs Monate.

3.4 Höhe der Praktikumsvergütung

Die durchschnittliche Praktikumsvergütung (arithmetische Mittel) beträgt brutto 374,– € (Frauen 302,– €/ Männer 519,– €). Bei dieser Berechnung sind alle Praktika, d.h. auch diejenigen ohne Praktikumsvergütung, einbezogen. Berücksichtigt man ausschließlich die bezahlten Praktika, so steigt der Wert auf brutto 609,– € (Frauen 558,– €/Männer 720,– €). Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaftler erhalten deutlich weniger als Wirtschafts- oder Naturwissenschaftler.

Die weiteren Werte in Tabelle 11 und in Schaubild 3 beziehen sich ausschließlich auf die bezahlten Praktika.

Tabelle 11: Mittelwerte der monatlichen (Brutto-)Vergütung bei allen bezahlten Praktika, sowie getrennt für Männer und Frauen und nach Studienfächern (Mittelwerte sowie Prozentwerte der vier wichtigsten Einkommensbereiche)

	alle	m	w	Erzieh. wiss.	WiWi	Math./ Nat. wiss.	Geist./ Kult. wiss	Soz. wiss.	Rechts-wiss.	Med
Arithmetisches Mittel	609	720	558	510	634	720	400	587	500	461
50 Prozent-Wert	600	600	600	468	797	780	483	584	646	500
200-400 €	25%	26%	25%	N = 4	N = 13	N = 7	N = 23	N = 2	N = 5	N=3
400-600 €	26%	23%	27%							
600-800 €	18%	16%	22%							
800-1000 €	9%	19%	6%							

Fragen C3a: (…) Mit welcher Bezahlung führten Sie die Praktika durch?

Etwa jeweils ein Viertel aller bezahlten Praktika werden mit 200,– bis 400,– bzw. 400,– bis 600,– € entlohnt. 18 Prozent der Absolventen erhalten 600,– bis 800,– € und 9 Prozent zwischen 800,– und 1000,– €. In der letztgenannten hohen Einkommensgruppe sind fast 20 Prozent der Männer aber nur 6 Prozent der Frauen vertreten.

a) Verteilung nach Studienfächern

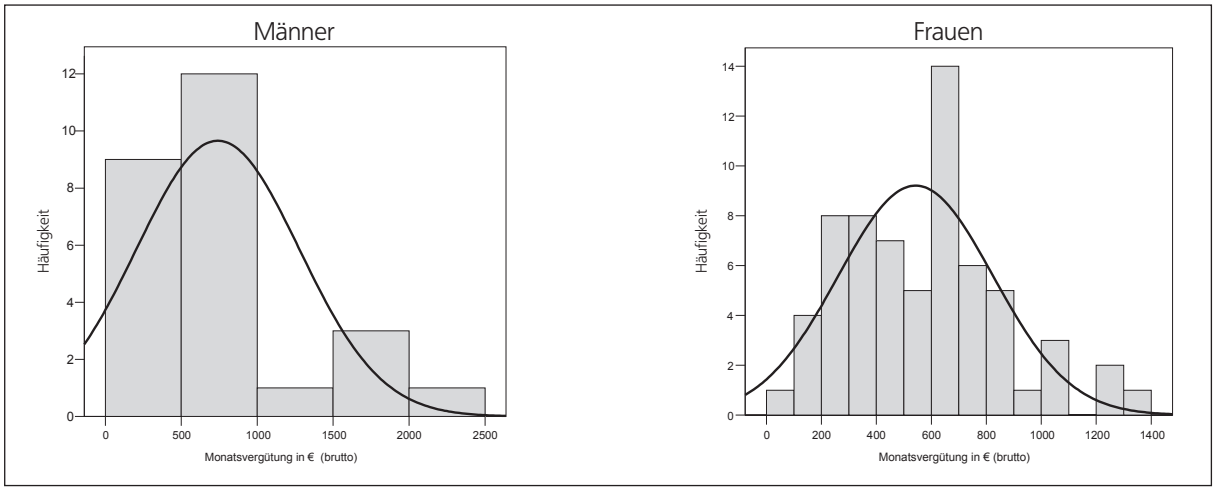
Die Geistes- und Kulturwissenschaftler sowie die Sozialwissenschaftler erhalten im Durchschnitt deutlich geringere Praktikumsentlohnungen als Absolventen der Wirtschaftswissenschaften oder der Naturwissenschaften. Allerdings sind die „Feldbesetzungen" hier sehr klein. Wir haben gleichwohl die arithmetischen Mittel der Erziehungswissenschaftler (N=4), der Mathematiker und Naturwissenschaftler (N=7), der Rechtswissenschaftler (N=5), der Sozialwissenschaftler (N=2) und Mediziner (N=3) mit aufgenommen.

b) Verteilung nach Geschlecht

Frauen erhalten mit durchschnittlich 558,– € eine geringere Entlohnung als Männer mit 720,– €.

In Schaubild 3 ist die Verteilung der Entlohnung der Praktika getrennt für Männer und Frauen auf verschiedene Einkommensgruppen wiedergegeben. Der Mittelwert bei den Männern wird durch drei Fälle nach oben gezogen, in denen die Verdienste über 1500,– € liegen. Dadurch lässt sich auch erklären, dass die 50-Pro zentwerte in Tabelle 11 mit 600,– € identisch sind.

Schaubild 3: Häufigkeiten der monatlichen Praktikumsvergütungen (Einkommensgruppen brutto nach Geschlecht)



C3a: Mit welcher Bezahlung führten Sie die Praktika durch?

Verteilung nach Wirtschaftsbereichen (incl. unbezahlte Praktika!)

Tabelle 12: Praktikantenvergütung in € (brutto) nach Wirtschaftsbereichen (in Prozent)

Vergütung \ Bereich	0 €	1 bis 200 €	201 bis 400 €	401 bis 600 €	601 bis 800 €	801 bis 1000 €	mehr als 1000 €	N
Gesamt	48	8	13	13	8	6	5	285
Industrie, Handel, Banken, Versicherungen	19	4	–	19	23	19	15	26
Öffentl. Verwaltung, Bahn und Post	74	–	5	5	10	–	5	19
Kunst, Kultur, Medien	53	10	20	13	1	1	1	90
Hochschule u. öffentl. Forschung	40	–	–	30	–	20	10	10
Gesundheitswesen	48	9	11	18	7	–	7	44
Verbände, Kirchen, Parteien	46	14	14	4	9	14	–	22
Schulen, Jugend– und Erwachsenenbildung	72	9	9	9	–	–	–	11
Sonstige	41	8	13	8	13	11	6	63

C3a: In welchem Wirtschaftsbereich und mit welcher Bezahlung führten Sie die Praktika durch?

Die erste Zeile von Tabelle 12 enthält die Verteilung der Vergütung für alle Praktika. Nahezu die Hälfte (48 Prozent) der Praktika werden nicht entlohnt. Für 13 Prozent der Praktika wird eine Vergütung in Höhe von 201 bis 400,– € bzw. zwischen 401 und 600,– € bezahlt und für acht Prozent zwischen 601 und 800,– €.

Die höchsten Vergütungen finden sich im Bereich der Wirtschaft (Industrie, Handel, Banken und Versicherungen), gefolgt vom Bereich Hochschule und öffentliche Forschung. In Letzterem werden allerdings 40 der Praktika nicht bezahlt, dann folgen jedoch keine Nennungen der beiden unteren Vergütungsgruppen (0 bis 200 sowie 201 bis 400 €). Die geringsten Bezahlungen leisten die Praktikumsgeber in den Bereichen Öffentliche Verwaltung, Bahn und Post (74 Prozent ohne Bezahlung), Schulen, Jugend- und Erwachsenenbildung (72 Prozent keine Bezahlung), Kunst, Kultur, Medien (53 Prozent ohne Bezahlung) sowie Verbände, Kirchen und Parteien (46 Prozent ohne Bezahlung und weitere 28 Prozent in den beiden unteren Vergütungsgruppen).

3.5 Lebensunterhalt während der Praktika

Die Zeit während der Praktika muss also in den meisten Fällen finanziell überbrückt werden, denn bis auf wenige Ausnahmefälle reichen auch bei den bezahlten Praktika die Verdienste zum Überleben nicht aus. Die Absolventen greifen hierzu vor allem (fast zu zwei Drittel) auf die Eltern zurück, und 40 Prozent der Absolventen sind gezwungen, neben dem Praktikum zu jobben.

Tabelle 13: Finanzierung der Praktika (Anzahl der Nennungen absolut und in Prozent)

Art N %	**Unterstützg. durch Partner/in**	**Unterstützg. durch Eltern**	**Eigene Ersparnisse**	**Nebentätigkeit Gelegenheits-/ Aushilfsjobs**	**Sozialleistungen**	**Sonstiges**	**Total**
N	26	100	54	65	23	21	289
%	16	60	32	39	14	13	174

Frage C4: Wenn die Bezahlung für die Praktika nicht ausreichte, Ihren Lebensunterhalt zu decken, wie haben Sie sich hauptsächlich finanziert?

Die Antworten auf diese Frage bezogen sich auf alle ggf. von einer Person absolvierten Praktika sowie auf verschiedene Geldquellen, auf die die Praktikanten zurückgriffen. Daher waren Mehrfachnennungen möglich. Die Prozentzahlen der insgesamt 314 Angaben von 183 antwortenden Absolventen addieren sich daher auf über 100 Prozent.

Fast zwei Drittel (60 Prozent) der Absolventen, die nach dem Studium ein Praktikum absolvierten, gaben an, in dieser Phase finanziell von den Eltern unterstützt worden zu sein. Die zweithäufigste Finanzierungsquelle waren Aushilfs- bzw. Gelegenheitsjobs, die neben dem Praktikum gemacht wurden (39 Prozent). 32 Prozent der Absolventen griffen des Weiteren in diesen Phasen auf eigene Ersparnisse zurück.

3.6 Praktika nach dem Studium von Absolventen, die bereits während des Studiums Praktika gemacht oder berufliche Erfahrungen erworben haben

Ob ein Absolvent während des Studiums ein Praktikum gemacht hat oder ob er vor oder während des Studiums Berufserfahrungen gesammelt hat, hat nur geringen Einfluss auf die Durchführung postgraduierter Praktika (Differenz etwa 10 Pr ozentpunkte).

Tabelle 14: Praktika während des Studiums und Praktika nach dem Studium (absolut und in Prozent)

Praktika nach dem Studium / Praktika während des Studiums	nein		ja		Gesamt
	N	%	N	%	%
nein	25	**53**	22	**47**	13
ja	252	**63**	146	**37**	87

Fragen A2: Haben Sie während Ihres Studiums Praktika bzw. Praxisphasen absolviert?

13 Prozent aller Absolventen haben während des Studiums keine Praktika durchgeführt. Von diesen haben 47 Prozent auch noch mindestens ein Praktikum nach dem Studium gemacht. Von den 87 Prozent, die während des Studiums ein Praktikum gemacht haben, sind es hingegen nur 37 Prozent. Einfach gesagt: Praktika im Studium verringern die Häufigkeit von Praktika nach dem Studium.

Tabelle 15: Berufliche Erfahrungen vor oder während des Studiums und Praktika nach dem Studium

Praktika nach dem Studium / Berufserfahrung vor Studienabschluss	nein		ja		Gesamt
	N	%	N	%	%
nein	129	**57**	99	**43**	58
ja	115	**69**	51	**31**	42

Fragen A3: Haben Sie vor oder während Ihres Studiums weitere berufliche Erfahrungen gesammelt?

Vergleichbar sind die Ergebnisse über die beruflichen Vorerfahrungen: 58 Prozent der Absolventen haben solche beruflichen Erfahrungen vor oder während des Studiums nicht gesammelt; von diesen haben 43 Prozent ein Praktikum nach dem Studium durchgeführt. Von denen, die bereits über Berufserfahrungen verfügten (42 Prozent), machten hingegen nur 31 Prozent ein Praktikum nach dem Studium.

3.7 Funktion und Bewertung der Praktika durch die Absolventen

Zur Illustration der Einschätzung der Praktika nach dem Studium durch die Absolventen insgesamt sei ein exemplarisches Beispiel aus den offenen Antworten vorangestellt: „Ich bin der Meinung, dass Praktika nach dem Studium nur zu rechtfertigen sind, um persönlich/beruflich ‚in Bewegung' zu bleiben, auch wenn man kein Glück bei der Jobsuche hatte, oder um sich beruflich umzuorientieren. Ansonsten sollte die Ausbildung mit dem Ende des Studiums abgeschlossen sein. Insgesamt sollte Ausbildung vielmehr in Kooperation mit Arbeitgebern stattfinden –natürlich bezahlt!"

Ein oder zwei Praktika nach dem Studium zu absolvieren, wird von den meisten Absolventen als ein inzwischen recht „normaler" erster Schritt auf dem Weg ins Berufsleben gesehen. Das gilt auch für diejenigen unter ihnen, die tatsächlich ein solches Praktikum nach dem Studium gemacht haben. Praktika nach dem Studium werden vor allem akzeptiert um „persönlich/beruflich ‚in Bewegung' zu bleiben", zur Überbrückung der Arbeitslosigkeit, auch „wenn man bisher kein Glück bei der Jobsuche hatte". Vor allem geht es den Absolventen jedoch darum, die Praktika zur beruflichen Orientierung und zur Weiterqualifizierung zu nutzen.

Insgesamt entsteht der Eindruck, als hätten sich die Absolventen „damit abgefunden", dass Praktika nach dem Studium ein erster Schritt bei der Berufseinfädelung sein können. Auch wenn die Praktika nicht den subjektiven Lehr- und Lernanforderungen entsprechen, die die Absolventen an ein Praktikum stellen, „schlucken" sie dies, weil sie sich von den Praktika Hilfen für die Berufsorientierung und für die Unterstützung sowohl beim Berufseinsteig als auch beim Suchen und Finden einer Beschäftigung erwarten.

a) Welche Ziele verfolgten die Absolventen mit der Aufnahme des ersten Praktikums?

Etwa ein Viertel der Absolventen (23 Prozent) wurden nach dem ersten Praktikum angestellt bzw. weiter beschäftigt. Die Absolventen verfolgten mit dem Praktikum vorwiegend das Ziel, sich weiter zu qualifizieren.

Tabelle 16: Mit dem ersten Praktikum verfolgte Ziele der Absolventen (in Prozent)

Nennungen / Ziele	alle	m	w
Ich wollte meine Qualifikation gezielt erweitern.	64	60	65
Ich wollte mich beruflich orientieren.	46	42	47
Ich wollte Kontakte knüpfen, um den Berufseinstieg zu schaffen.	45	42	46
Ich hoffte auf eine Anstellung nach dem Praktikum.	35	37	35
Ich wollte Zeit überbrücken, weil ich nichts anderes gefunden habe.	32	34	32
Mir wurde eine Anstellung nach dem Praktikum in Aussicht gestellt.	16	17	15
Es folgte eine Anstellung/Beschäftigung.	23	11	28
Ich sah darin im Wesentlichen eine Gelegenheit zum Geldverdienen.	3	3	2
Sonstige Aussagen	16	20	14

Frage B 5: Welchen Aussagen zu diesem Praktikum stimmen Sie zu?

Zwei Drittel der Absolventen geben an, sie hätten mit dem Praktikum beabsichtigt, ihre Qualifikationen zu erweitern und die Hälfte, sich beruflich zu orientieren und Kontakte für den Berufseinstieg zu knüpfen. Etwa einem Drittel ging es darum, Zeit zu überbrücken.

Knapp über ein Drittel der Absolventen (35 Prozent) hofften durch das Praktikum eine Anstellung zu erhalten. 16 Prozent wurde tatsächlich eine Anstellung nach dem Praktikum in Aussicht gestellt. Und etwa ein Viertel der Absolventen (23 Prozent) wurde nach dem ersten Praktikum angestellt bzw. weiter beschäftigt, allerdings trifft dies auf 28 Prozent der Frauen, aber nur auf 11 Prozent der Männer zu.

b) Praktika als Berufsorientierung und Weiterqualifikation auf der einen und der Ausnutzung als billige Arbeitskraft auf der anderen Seite

Tabelle 17: Praktika zwischen Lernen und Ausbeutung

Wirtschaftsbereich / Beurteilung	Industrie Handel Banken Ver-sichrg.	Öffentl. Verwaltg. Bahn Post	Kunst Kultur Medien	Hoch-schule öffentl. Forschg.	Verbände Kirchen Parteien	Sonstige	alle
diente eher dem Lernen	65	47	44	50	47	53	50
diente eher dem Arbeitgeber	13	12	30	25	21	28	26

Frage C3b: Beurteilung der eigenen Praktika insgesamt und nach Wirtschaftsbereichen (zusammengefasste Prozentwerte der Antworten auf einer 5er-Skala von „es diente überwiegend mir, zum Lernen" (Werte 1 und 2), bis „es diente überwiegend dem Arbeitgeber" (Werte 4 und 5))

Das erste Praktikum diente den Absolventen vor allem zum Lernen und für das berufliche Fortkommen. Dagegen gab nur ein Viertel an, die Praktika hätten überwiegend dem Arbeitgeber gedient, der auf diesem Wege eine kostengünstige Arbeitskraft gefunden hätte.

Dass die Praktika dem eigenen Lernen und beruflichen Fortkommen dienten, wurde für Praktika im Bereich Wirtschaft (Industrie, Handel, Banken und Versicherungen) in zwei Drittel der Fälle angegeben, aber nur in

44 Prozent der Praktika im Bereich Kunst, Kultur und Medien. Umgekehrt gaben nur knapp über zehn Prozent (13 Prozent) der Praktikanten im Bereich der Wirtschaft an, dass das Praktikum vorwiegend dem Arbeitgeber zur Kosteneinsparung diente. Im Bereich Kunst, Kultur und Medien sagten das hingegen fast ein Drittel der Absolventen (30 Prozent).

c) Bewertung der absolvierten Praktika insgesamt

Knapp die Hälfte (49 Prozent) der Praktika war fest im Betriebsablauf eingeplant. Bei etwa einem Drittel stand das Lernen eindeutig im Vordergrund. Nur 12 Prozent fühlten sich dabei aber angemessen bezahlt. Dagegen gab etwa nur ein Zehntel an: „Die vielen Praktika haben mich frustriert, ich hatte aber keine Alternative".

Eine weitere Frage zielte auf eine allgemeine Einschätzung aller absolvierten Praktika, sah jedoch differenzierte Antwortmöglichkeiten vor.

Tabelle 18: Bewertung der Praktika (Nennung absolut und in Prozent der Absolventen die eine Antwortmöglichkeit ankreuzten)

Antworten	N	%
Die Ergebnisse meiner Arbeit waren im Betriebsverlauf fest eingeplant.	103	49
Ich wollte Praktika machen, um mich beruflich zu orientieren.	96	46
Ich wurde angemessen betreut.	83	39
Die Praktika dienten mir als Überbrückung zwischen Studienabschluss und Berufseinstieg.	76	36
Die Arbeitsbelastung war hoch (Stress/Überstunden etc.).	75	36
Ich habe im Anschluss an mein Praktikum eine Beschäftigung/Anstellung bekommen.	68	32
Das Lernen stand eindeutig im Vordergrund, auch wenn ich eigenständig arbeiten durfte.	68	32
Ich wurde angemessen bezahlt.	25	12
Die vielen Praktika haben mich frustriert, ich hatte aber keine Alternative.	18	9
Sonstiges	20	10
	645	305,5

Frage C5: Bewerten Sie ihre Praktika insgesamt. Welchen Aussagen stimmen Sie zu?
Mehrfachnennungen waren möglich, daher addieren sich die Prozentangaben auf über 100. Insgesamt wurden 645 Antworten ausgewertet.

Am häufigsten – von 49 Prozent der Antwortenden – wurde genannt, dass die im Praktikum geleistete Arbeit fest im Betriebsverlauf eingeplant war. Bei der Beurteilung dieses Tatbestandes ist zu berücksichtigen, dass dies auch ein Hinweis auf ein gutes Praktikum sein kann, wenn denn die Betreuung gewährleistet ist und der Praktikant die Chance hat, dabei etwas zu lernen. Betrachtet man jedoch die Items „Betreuung" und „Lernen im Praktikum", so verdichtet sich allerdings der Verdacht, dass es den Praktikumsgebern nicht vorrangig um diese originären Funktionen des Praktikums ging. Nur 39 Prozent der Absolventen, die Praktika nach dem Studium absolviert hatten, gaben an, im Praktikum angemessen betreut worden zu sein und nur ein Drittel (32 Prozent), dass das Lernen eindeutig im Vordergrund gestanden habe. D.h. jedoch umgekehrt, dass etwa zwei Drittel diese wesentlichen Ansprüche an ein Praktikum nicht erfüllt sahen.

Berücksichtigt man des Weiteren, dass (wie nach den bisherigen Ergebnissen nicht anders zu erwarten) sich nur 12 Prozent der Absolventen im Praktikum angemessen bezahlt fühlten, so mag die relativ geringe Nennung des Items „Die vielen Praktika haben mich frustriert, ich hatte aber keine Alternative" erstaunen. Nur neun Prozent der Absolventen, die nach dem Studium wenigstens ein Praktikum absolvierten, wählten diese Antwortvorgabe. Das mag auch daran liegen, dass die Praktika für 46 Prozent der Antwortenden eine orientierende Funktion erfüllten. Das betreffende Item („Ich wollte Praktika machen, um mich beruflich zu

orientieren") wurde am zweithäufigsten genannt, und fast ein Viertel der Absolventen gab an, im Anschluss an das Praktikum eine Beschäftigung bzw. Anstellung erhalten zu haben (siehe Tabelle 16).

d) Funktionen von Praktika nach dem Studium

Die Frage, „Halten Sie ein Praktikum nach dem Studium grundsätzlich für…", sah verschiedene Antwortmöglichkeiten vor (Tabelle 19) und zielte ebenfalls auf eine allgemeine Einschätzung der absolvierten Praktika insgesamt ab.

Tabelle 19: Funktion(en) der Praktika (Antworten absolut (N) und in Prozent)

Praktika nach dem Studium sind:	**N**	**%**
eine Möglichkeit, sich beruflich zu orientieren.	161	62
eine Möglichkeit, zusätzliche Qualifikationen zu erwerben.	148	57
eine Möglichkeit, im Lebenslauf eine weitere Phase von Arbeitslosigkeit zu vermeiden.	120	46
eine Alternative zur Untätigkeit.	114	44
Eine Möglichkeit, um den Berufseinstieg zu schaffen.	111	43
Arbeit, die bezahlt wird.	103	40
eine Möglichkeit, Zeit zu überbrücken.	95	37
überflüssig, da man mit einem akademischen Abschluss direkt einsteigen kann.	49	19
eine Möglichkeit, Geld zu verdienen.	30	12
Sonstiges	13	5
Gesamt (Antworten)	944	363

Frage C6: Halten Sie Praktika nach dem Studium grundsätzlich für…?

Mehrfachnennungen waren möglich, daher addieren sich die Prozentangaben auf über 100. Insgesamt wurden 944 Antworten ausgewertet.

Am häufigsten wurde das Item „eine Möglichkeit zur beruflichen Orientierung" angekreuzt (62 Prozent), gefolgt von der Aussage, dass Praktika eine Möglichkeit darstellen, zusätzliche Qualifikationen zu erwerben (57 Prozent). Hohe Nennungen erreichten auch die „Vermeidung einer weiteren Phase von Arbeitslosigkeit in der Berufsbiographie".

e) Anzahl der Praktika, die man machen sollte

Die Antworten auf die Frage, wie viele Praktika man nach dem Studienabschluss machen sollte, können als Hinweis gelesen werden, dass Praktika nach dem Studium für die neue Generation von Absolventen zu einer „Normalität" geworden sind: Nur 16 Prozent sagten, man sollte gar keines machen.

Tabelle 20: Anzahl der maximal zu empfehlenden Praktika (absolut und in Prozent)

Anzahl der Praktika	**N**	**%**
0	34	16
1	59	28
2	78	37
3	34	16
4 und mehr	5	3
Alle Nennungen	210	100

Frage C7: Wie viele Praktika sollte man nach dem Studium maximal machen?

Ein Praktikum nach dem Studium zu machen scheint den Absolventen „normal". 28 bzw. 37 Prozent, zusammen also zwei Drittel derjenigen, die ein Praktikum gemacht haben, sind der Auffassung, man sollte ein oder

zwei Praktika machen. Dass es hingegen auch angebracht sein könne, ggf. auch drei Praktika zu machen, gaben 16 Prozent der Absolventen an, und nur fünf Personen, man könne durchaus auch mehr als drei Praktika machen.

4 Beschäftigungssituation zwischen Ende des Studiums und Befragungszeitpunkt dreieinhalb Jahre danach

4.1 Die erste Beschäftigung nach Ende des Studiums

12 Monate nach Ende des Studiums haben 93 Prozent der Absolventen eine erste Beschäftigung gefunden bzw. sich selbständig gemacht oder sind freiberuflich tätig, und nach dreieinhalb Jahren sind (wie in Kapitel fünf noch genauer gezeigt wird) nur noch vier Prozent der Absolventen arbeitslos. Auch die Antworten auf die Fragen nach der Qualifikationsverwendung und der Qualifikationsadäquanz ergeben ein positives Bild einer dem Hochschulabschluss angemessenen ersten Beschäftigung nach Abschluss des Studiums.

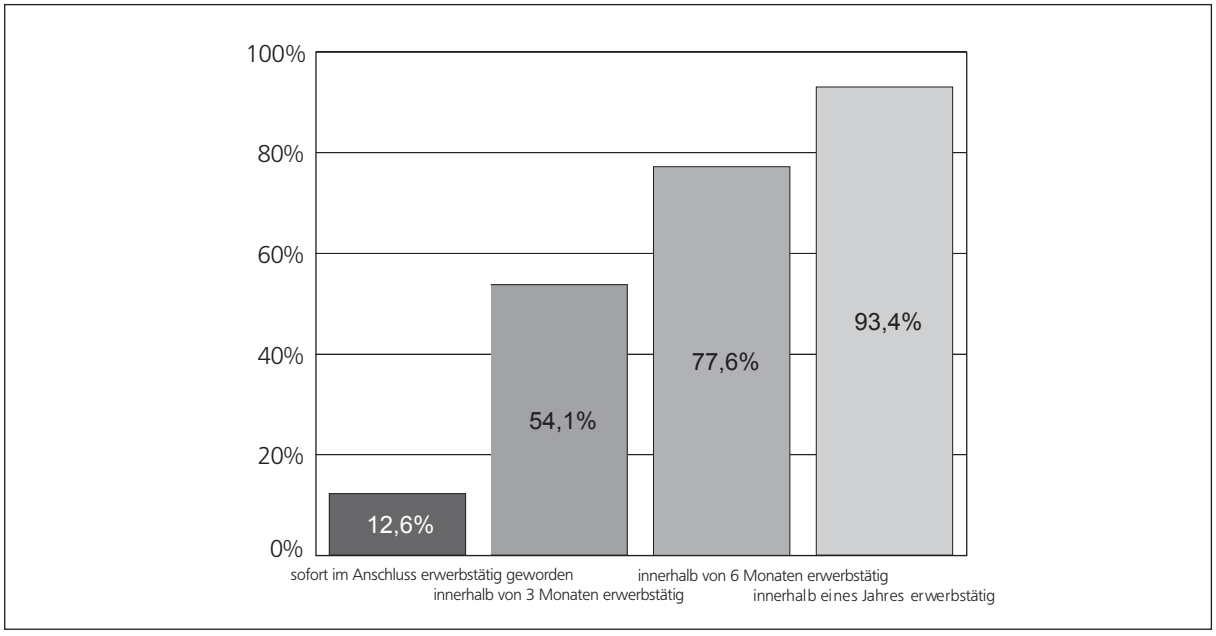
Die durchschnittlichen Bruttoverdienste in diesem ersten Beschäftigungsverhältnis sind allerdings recht gering: Bis zu 1500 Euro verdienen zwar nur 20 Prozent der Wirtschaftswissenschaftler aber etwa drei Viertel der Erziehungswissenschaftler und der Naturwissenschaftler, etwa zwei Drittel der Juristen und der Geistes- und Kulturwissenschaftler, und etwas über die Hälfte (55 bzw. 57 Prozent) der Sozialwissenschaftler und Mediziner. Dies ist zu einem großen Teil auf Teilzeitbeschäftigungen mit einer Dauer von bis zu 20 Stunden zurückzuführen (etwa ein Viertel aller Absolventen).

34 Prozent der ersten Beschäftigungen waren unbefristete Stellen. Und bei den befristeten ersten Beschäftigungen lag die Dauer der Befristung bei bis zu einem Jahr und bei 40 Prozent zwischen einem und zwei Jahren.

a) Dauer der Suche bis zur ersten Beschäftigung

13 Prozent der Absolventen finden direkt im Anschluss an das Studium eine Beschäftigung. 12 Monate nach Ende des Studiums haben 93 Prozent der Absolventen eine erste Beschäftigung gefunden bzw. sich selbständig gemacht oder sind freiberuflich tätig.

Schaubild 4: Dauer der Suche nach der ersten Erwerbstätigkeit



Frage B 7: Wie viele Monate haben Sie gesucht, bevor Sie die erste Erwerbstätigkeit erhalten haben bzw. bevor Sie sich selbständig gemacht haben?

12,6 Prozent der Absolventen sind sofort nach Abschluss des Studiums erwerbstätig, über die Hälfte (54,1 Prozent) nach 3 Monaten, über drei Viertel (77,6 Prozent) nach einem halben Jahr, und nach einem Jahr haben 93,4 Prozent der Absolventen eine Erwerbstätigkeit aufgenommen.

Tabelle 21 zeigt, dass 40 Prozent der Absolventen der Erziehungswissenschaften, 39 Prozent der Sozialwissenschaftler, je 20 Prozent der Wirtschafts- und der Geistes- u. Kulturwissenschaftler und jeweils etwa zehn Prozent der Absolventen der anderen Fächer länger als ein halbes Jahr nach ihrer ersten Beschäftigung suchen.

Tabelle 21: Suche nach der ersten Beschäftigung länger als ein halbes Jahr bei Absolventen verschiedener Fächergruppen (in Prozent)

Erziehungswissenschaften	40
Sozialwissenschaften	39
Wirtschaftswissenschaften	29
Geistes- u. Kulturwissenschaften	29
Rechtswissenschaften	13
Mathem. /Naturwissenschaften	8
Medizin	7

B7: Wie viele Monate haben Sie gesucht, bevor Sie die erste Erwerbstätigkeit erhalten haben bzw. bevor Sie sich selbständig gemacht haben?

b) Qualifikationsverwendung bei Absolventen verschiedener Studienfächer

Zwei Drittel der Absolventen geben an, dass ihr Wissen und ihre Fähigkeiten im Rahmen der Beschäftigung im hohen Maße Anwendung finden.

Tabelle 22: Qualifikationsverwendung in der ersten Beschäftigung für Absolventen verschiedener Fächergruppen (zusammengefasste Werte auf einer 5er Skala von 1 „in sehr hohem Maße" bis 5 „überhaupt nicht"; in Prozent)

	% hoch (1 + 2)	% niedrig (4 + 5)
Erziehungswissenschaften	53	16
Wirtschaftswissenschaften	58	14
Mathematik /Naturwissenschaften	88	5
Geistes- und Kulturwissenschaften	50	24
Sozialwissenschaften	64	11
Rechtswissenschaften	78	11
Medizin	72	10
Alle Fächer	64	14

Frage B12: In welchem Maß werden Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten in dieser Erwerbstätigkeit genutzt?

Die Absolventen geben an, dass ihr Wissen und ihre Fähigkeiten im Rahmen ihres ersten Beschäftigungsverhältnisses in hohem Maß zur Anwendung gelangen. Von den Absolventen der Mathematik und der naturwissenschaftlichen Fächer geben nur fünf Prozent an, diese Verwendung bzw. Nutzung sei niedrig. Und von den Absolventen der anderen Fächer geben etwas über zehn Prozent an, die Qualifikationsverwendung sei niedrig. Lediglich bei den Absolventen geistes- und kulturwissenschaftlicher Fächer liegen diese Werte höher: Von ihnen geben 24 Prozent eine niedrige und nur 50 Prozent ein hohe Wissensnutzung an.

c) Qualifikationsadäquanz

Insgesamt kann man von einer hohen qualifikationsadäquaten Beschäftigung sprechen: Nur elf Prozent sagen, dass für ihre Beschäftigung ein Hochschulabschluss nicht erforderlich sei.

Tabelle 23: Qualifikationsadäquanz – Absolventen, die angeben, zur Erfüllung ihrer beruflichen Anforderungen sei eine Promotion, ein Universitätsabschluss, ein Fachhochschulabschluss erforderlich bzw. kein Hochschulabschluss nötig

	Promotion	Universitäts-abschluss	FHS-Abschluss	keinen Hochschul-abschluss
Erziehungswiss.	–	76	11	13
Wirtschaftswiss.	2	79	9	11
Mathem./Naturwiss.	10	85	–	5
Geistes- u. Kulturwiss.	5	67	8	20
Sozialwiss.	2	77	4	13
Rechtswiss.	2	89	4	5
Medizin	11	85	–	5
Alle	4	79	6	11

Frage D6: Welcher Abschluss ist Ihrer Meinung nach am besten geeignet für diese (die derzeitige/zum Befragungszeitpunkt) Erwerbstätigkeit?

79 Prozent aller Absolventen geben an, die erste Beschäftigung nach Ende des Studiums sei „qualifikationsadäquat" gewesen, für die Beschäftigungsposition sei ein Hochschulabschluss am besten geeignet gewesen. Vier Prozent geben an, eine Promotion wäre für die Position noch besser geeignet gewesen. Vor allem Mathematiker, Naturwissenschaftler (10 Prozent) und Mediziner (11 Prozent) sind dieser Meinung. Dass ein Hochschulabschluss nicht erforderlich sei, gaben 11 Prozent aller Absolventen an. Hier ragen die Geistes- und Kulturwissenschaftler mit 20 Prozent heraus.

d) Einkommen im ersten Beschäftigungsverhältnis

30 Prozent der Absolventen verdienen im Rahmen der ersten Beschäftigung nach Ende des Studiums (nur) bis zu 1000,– Euro brutto.

Tabelle 24: Monatliches Bruttoeinkommen der ersten Beschäftigung für Absolventen verschiedener Fächergruppen (in Prozent)

	bis 1000	1001–1500	1501–2000	2001–2500	über 2500
Erziehungswissenschaften	43	31	12	8	6
Wirtschaftswissenschaften	13	7	7	8	65
Mathem./Naturwissenschaften	32	41	16	3	8
Geistes- u. Kulturwissenschaften	38	28	16	4	14
Sozialwissenschaften	31	24	15	18	13
Rechtswissenschaften	33	35	20	11	2
Medizin	21	36	21	11	12
Alle	**30**	**27**	**15**	**9**	**19**

Frage B9: Wie hoch war Ihr monatliches Bruttoeinkommen als Sie die Erwerbstätigkeit aufnahmen bzw. zur Zeit Ihres Studienabschlusses, falls Sie diese Erwerbstätigkeit schon vorher ausgeübt haben?

Der Anteil in dieser niedrigen Verdienstgruppe liegt bei den Erziehungswissenschaftlern mit 43 Prozent und bei den Geistes- und Kulturwissenschaftlern mit 38 Prozent deutlich höher, dagegen bei den Medizinern mit 21 Prozent und bei Wirtschaftswissenschaftler mit 13 Prozent deutlich niedriger.

Zwischen 1001 und 1500 Euro brutto verdienen 27 Prozent aller Absolventen. Von den Naturwissenschaftlern sind dies mit 41 Prozent überdurchschnittlich viele und Wirtschaftswissenschaftler mit sieben Prozent relativ wenige.

Die Mediziner sind mit 21 Prozent überdurchschnittlich häufig in der Verdienstgruppe zwischen 1500 und 2000 Euro vertreten, während dies im Durchschnitt über alle Fächergruppen nur 15 Prozent der Absolventen sind. Die Sozialwissenschaftler hingegen verdienen überdurchschnittlich häufig 2000 bis 2500 Euro (18 Prozent gegenüber einem Durchschnitt über alle Fächergruppen in Höhe von neun Prozent).

Mit Abstand am meisten verdienen in ihrem ersten Beschäftigungsverhältnis die Wirtschaftswissenschaftler: etwa zwei Drittel (65 Prozent) über 2500 Euro. Die Absolventen der anderen Studienfächer sind in dieser hohen Einkommensgruppe im Durchschnitt nur mit zehn Prozent vertreten.

Die durchschnittlichen Bruttoverdienste im ersten Beschäftigungsverhältnis sind also recht gering: Bis zu 1500 Euro brutto verdienen zwar nur 20 Prozent der Wirtschaftswissenschaftler aber etwa drei Viertel der Erziehungswissenschaftler und der Naturwissenschaftler, etwa zwei Drittel der Juristen und der Geistes- und Kulturwissenschaftler sowie 55 bzw. 57 Prozent der Sozialwissenschaftler und Mediziner. Die geringen Verdienste sind auch auf einen hohen Anteil von Teilzeitbeschäftigungen zurückzuführen (etwa ein Viertel aller Absolventen ist mit einer Stundenzahl von bis zu 20 Stunden beschäftigt).

e) Befristung des ersten Beschäftigungsverhältnisses

Die erste Beschäftigung ist in zwei Drittel aller Fälle befristet.

Tabelle 25: Befristung des ersten Beschäftigungsverhältnisses (ja/nein) (in Prozent für alle)

	befristet	**unbefristet**
Erziehungswissenschaften	70	30
Wirtschaftswissenschaften	32	68
Mathem./Naturwissenschaften	88	12
Geistes- u. Kulturwissenschaften	65	35
Sozialwissenschaften	63	37
Rechtswissenschaften	84	16
Medizin	75	25
Alle	**66**	**34**

Frage B6: Waren Sie unbefristet oder befristet beschäftigt?

Bis auf die Wirtschaftswissenschaftler handelt es sich in etwa zwei Dritteln aller Fälle bei der ersten Beschäftigung nach dem Abschluss des Studiums um eine befristete Stelle. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den Fächern der Absolventen deutlich: So sind von den Wirtschaftswissenschaftlern nur ein Drittel zunächst befristet beschäftigt. Am niedrigsten ist die Zahl der unbefristeten Stellen bei den Natur- und Rechtswissenschaftlern (12 bzw. 16 Prozent).

Tabelle 26: Dauer der Befristung (in Monaten) des ersten Beschäftigungsverhältnisses für Absolventen verschiedener Fächergruppen (in Prozent)

Studienfach \ Dauer	bis 6 Monate	7–12 Monate	bis 12 Monate	13–18 Monate	19–24 Monate	mehr als 24 Monate
Erziehungswissenschaften	15	5	20	5	58	17
Wirtschaftswissenschaften	14	10	24	14	43	19
Mathem./Naturwissenschaften	14	14	28	–	6	66
Geistes- u. Kulturwissenschaften	29	15	44	3	17	35
Sozialwissenschaften	15	24	39	–	12	50
Rechtswissenschaften	7	9	16	–	56	30
Medizin	5	5	10	38	21	31
alle	**14**	**11**	**25**	**9**	**31**	**35**

Frage B 6: Waren Sie unbefristet oder befristet beschäftigt?

Bei einem Viertel der im ersten Beschäftigungsverhältnis befristet tätigen Absolventen betrug die Dauer der Befristung bis zu 12 Monate, bei den Geistes- und Kulturwissenschaftlern 44 Prozent und bei den Sozialwissenschaftlern 39 Prozent. Eine Befristung von ein bis zwei Jahre lag in 40 und von mehr als zwei Jahren bei 35 Prozent der befristeten Verträge vor.
Die hohe Zahl von Befristungen zeigt, dass die erste Beschäftigung keinesfalls eine sichere ist. Im folgenden Kapitel geht es daher um den gesamten Zeitraum zwischen Ende des Studiums und der derzeitigen Beschäftigung.

4.2 Verschiedene Phasen von Erwerbslosigkeit und Beschäftigungssuche

Hinter dem positiven Anschein eines raschen Übergangs vom Studium ins Berufsleben verbirgt sich eine recht unruhige und unsichere Übergangszeit. Dies zeigte sich bereits in der durchschnittlich geringen Bezahlung sowie in der hohen Zahl von Teilzeitstellen und befristeten Beschäftigungsverhältnissen. Vor allem ist der Übergang von der Hochschule in den Beruf durch einen häufigen Wechsel des Erwerbsstatus gekennzeichnet. Mit der folgenden Betrachtung versuchen wir also, uns dem Phänomen der Unsicherheit oder Prekarität der Übergangssituation nach dem Studium zu nähern. Als erste Indikatoren nehmen wir die Anzahl der Phasen von Erwerbslosigkeit und Beschäftigungssuche, von abhängiger Beschäftigung in den ersten dreieinhalb Jahren nach dem Studienabschluss, sowie die entsprechende Anzahl der Phasen freiberuflicher/selbständiger Tätigkeit sowie finanziell sehr unsicherer bzw. prekärer freiberuflicher/selbständiger Tätigkeit. Bei den nachfolgenden Werten sind jeweils die aktuellen Beschäftigungen zum Befragungszeitpunkt nicht berücksichtigt.

23 Prozent der Absolventen waren nach dem Studium bis zum Befragungszeitpunkt arbeitslos. Zehn Prozent der Absolventen waren drei Mal oder häufiger abhängig beschäftigt. Zehn Prozent der Absolventen waren in der dreieinhalb jährigen Interimsphase – also ohne Einbezug des derzeitigen Beschäftigungsstatus – zwei Mal und häufiger selbständig/freiberuflich tätig. Drei Viertel der Interimsphasen freiberuflicher /selbständiger Tätigkeit werden von den Absolventen als finanziell sehr unsicher bzw. prekär bezeichnet.

28 Prozent der Absolventen durchlebten in der Interimsphase bis zur Befragung – ohne Berücksichtigung des aktuellen Erwerbsstatus zu diesem Zeitpunkt – vier oder mehr verschiedene durch Praktika oder Erwerbstätigkeit oder von Erwerbslosigkeit und Beschäftigungssuche gekennzeichnete Lebensphasen.

a) Zahl der Phasen von Erwerbslosigkeit und Beschäftigungssuche

Ein Drittel der Absolventen war nach dem Studium bis zum Befragungszeitpunkt wenigstens einmal und zehn Prozent mehr als einmal arbeitslos (ohne die Arbeitslosigkeit zum Befragungszeitpunkt in Höhe von vier Prozent; siehe Kapitel 5.1).

Tabelle 27: Zahl der Phasen von Erwerbslosigkeit und Beschäftigungssuche zwischen dem Studienabschluss und dem Befragungszeitpunkt (in Prozent nach Geschlecht)

Zahl der Phasen von Arbeitslosigkeit	Prozent der Absolventen		
	Alle	Männer	Frauen
0	67	75	61
1	23	20	25
2	7	3	9
3 u. mehr	3	2	4

Frage C2: Wie oft und wie lange waren Sie insgesamt nach Ihrem Studienabschluss … erwerbslos und auf Beschäftigungssuche …? (Ggf. ohne aktuelle Arbeitslosigkeit)

Wir haben bei dieser Frage bewusst nicht nach Phasen von Arbeitslosigkeit sondern von Erwerbslosigkeit und Arbeitssuche gefragt, da die Situation unmittelbar nach dem Abschluss des Studiums auch von denjenigen, die nicht direkt eine Beschäftigung aufnehmen, als Interimsphase und häufig nicht als Arbeitslosigkeit empfunden wird. So zeigt sich denn auch, in Schaubild 4, dass 46 Prozent der Absolventen bis drei Monate nach dem Studienende noch keine Beschäftigung aufgenommen hatten, aber nach Tabelle 27 zwei Drittel (67 Prozent) der Absolventen angeben, noch nie erwerbslos bzw. auf Arbeitssuche gewesen zu sein.

Ein Zehntel der Absolventen war allerdings in den dreieinhalb Jahren mehr als ein Mal erwerbslos oder auf Arbeitssuche.

Die Ausdifferenzierung nach Geschlecht zeigt, dass Frauen öfter von Phasen der Arbeitslosigkeit betroffen sind. So sind drei Prozent der Männer und neun Prozent der Frauen zwei Mal arbeitslos gewesen.

b) Zahl der Phasen abhängiger Beschäftigung

Zehn Prozent der Absolventen waren drei Mal oder häufiger abhängig beschäftigt.

Tabelle 28: Zahl der Phasen abhängiger Beschäftigung seit dem Studienabschluss (in Prozent nach Geschlecht)

Zahl der Phasen abhängiger Beschäftigung	Prozent der Absolventen		
	Alle	Männer	Frauen
0	22	23	21
1	46	45	46
2	**22**	26	20
3	**6**	4	8
4 und mehr	**4**	2	6

Frage C2: Wie oft … waren Sie insgesamt nach Ihrem Studienabschluss abhängig beschäftigt …? Ggf. ohne aktuelle Erwerbstätigkeit

Etwa ein Drittel der Absolventen (nach Spalte zwei: 22 + 6 + 4 Prozent) war ohne die aktuelle Beschäftigung zwei Mal oder häufiger und zehn Prozent drei Mal oder häufiger beschäftigt.

c) Zahl der Phasen freiberuflicher/selbständiger Tätigkeit

Zehn Prozent der Absolventen waren in der dreieinhalb jährigen Interimsphase – also ohne Einbezug des derzeitigen Beschäftigungsstatus – zwei Mal und häufiger selbständig/freiberuflich tätig.

Tabelle 29: Zahl der Phasen freiberuflicher/selbständiger Tätigkeit (in Prozent)

Zahl der Phasen	Prozent der Absolventen		
	Alle	**Männer**	**Frauen**
0	73	79	69
1	**17**	15	18
2	**5**	3	7
3 u. mehr	**5**	3	6

Frage C2: Wie oft und wie lange waren Sie insgesamt nach Ihrem Studienabschluss abhängig beschäftigt, freiberuflich/selbständig tätig, erwerbslos bzw. auf Beschäftigungssuche, in einem unbezahlten/bezahlten Praktikum? Ggf. ohne aktuelle freiberufliche/selbständige Tätigkeit.

Insgesamt befanden sich von allen Absolventen in der dreieinhalb jährigen Interimsphase zwischen dem Abschluss des Studiums und ihrem aktuellen Beschäftigungsstatus – also ohne Einbezug des derzeitigen Beschäftigungsstatus – 17 Prozent ein Mal und jeweils fünf Prozent zwei Mal bzw. drei und mehr als drei Mal in Phasen selbständiger/freiberuflicher Tätigkeit insgesamt also 27 Prozent wenigstens ein Mal.

d) Zahl der als prekär eingeschätzten Phasen freiberuflicher/selbständiger Tätigkeit

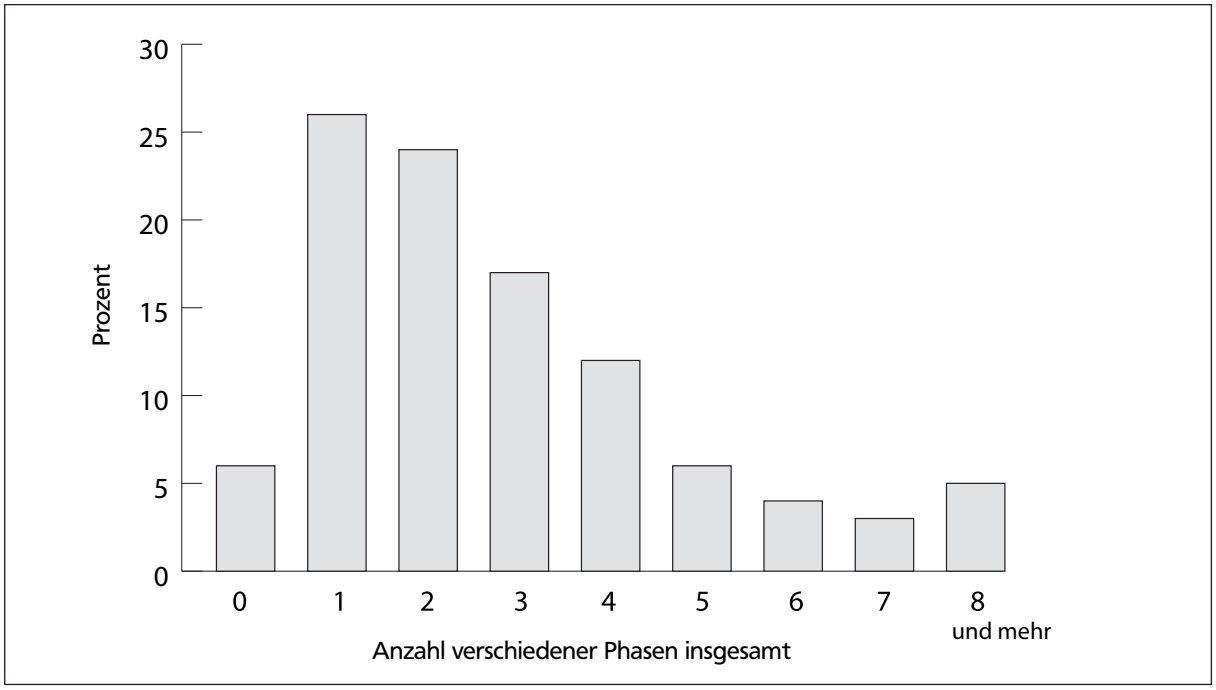
Zwei Drittel der Interimsphasen freiberuflicher /selbständiger Tätigkeit werden von den Absolventen als finanziell sehr unsicher bzw. prekär bezeichnet.

Der Fragebogen enthielt eine weitere Frage, nämlich die nach der „Anzahl der Phasen freiberuflicher/selbständiger Tätigkeiten" mit der Zusatzfrage, wie viele dieser Phasen von den Absolventen selbst als finanziell sehr unsicher bzw. prekär bezeichnet werden. Insgesamt gaben die Absolventen auf diese Frage 362 Phasen freiberuflicher /selbständiger Tätigkeit an und davon stuften sie 240, also fast zwei Drittel als finanziell sehr unsicher bzw. als prekär ein (ohne Tabelle).

e) Zahl der Phasen von Praktika und Erwerbstätigkeit sowie von Erwerbslosigkeit und Beschäftigungssuche (insgesamt)

28 Prozent aller Absolventen durchleben in der Interimsphase bis zur Befragung – ohne Berücksichtigung des aktuellen Erwerbsstatus zu diesem Zeitpunkt – vier oder mehr verschiedene durch Praktika, Erwerbstätigkeit oder von Erwerbslosigkeit und Beschäftigungssuche gekennzeichnete Lebensphasen.

Schaubild 5: Zahl der Phasen von Praktika und Erwerbstätigkeit sowie von Erwerbslosigkeit und Beschäftigungssuche insgesamt (in Prozent)



Frage C2: Wie oft … waren Sie insgesamt nach Ihrem Studienabschluss abhängig beschäftigt, freiberuflich/selbständig tätig, erwerbslos bzw. auf Beschäftigungssuche, in einem unbezahlten/bezahlten Praktikum?

Über die Hälfte (56 Prozent) aller Absolventen durchleben in der Interimsphase bis zur Befragung – ohne Berücksichtigung des aktuellen Erwerbsstatus zu diesem Zeitpunkt – (nur) maximal zwei durch Praktika, Erwerbstätigkeit oder von Erwerbslosigkeit und Beschäftigungssuche gekennzeichnete Lebensphasen. Das Berufsleben der anderen 44 Prozent ist durch häufigere Wechsel (und damit sicherlich auch durch begleitende berufliche Unsicherheit) gekennzeichnet: Bei 16 Prozent sind es drei, bei 10 Prozent vier, bei weiteren sechs Prozent fünf und bei den restlichen 11 Prozent sechs oder sogar mehr Phasen.

5 Beschäftigungsstatus und Erwerbstätigkeit dreieinhalb Jahre nach Ende des Studiums

5.1 Erwerbsstatus und Befristung

74 Prozent der Absolventen sind abhängig beschäftigt, davon etwas mehr als die Hälfte unbefristet. 16 Prozent sind freiberuflich bzw. als Selbständige tätig, und vier Prozent sind arbeitslos. Die Arbeitslosigkeit ist also deutlich geringer als in den anderen Qualifikationsgruppen. Man sollte nicht müde werden zu wiederholen: Höherqualifikation schützt vor Arbeitslosigkeit, Studieren „lohnt" sich.

a) Erwerbsstatus

Tabelle 30: Derzeitiger Beschäftigungsstatus- /Erwerbsstatus für Absolventen verschiedener Studienfachgruppen (in Prozent)

Beschäftigungsstatus / Studienfach	unbefristet abhängig beschäftigt	befristet abhängig beschäftigt	freiberufl. selbstständig	arbeitslos	Hausfrau/-mann Kind. erzhg. Fortbildung
Erziehungswissenschaften	53	31	13	1	1
Wirtschaftswissenschaften	75	14	6	3	2
Mathem./Naturwissenschaften	27	52	7	6	6
Geistes- u. Kulturwissenschaften	31	36	29	4	2
Sozialwissenschaften	27	43	21	4	5
Rechtswissenschaften	28	24	30	8	10
Medizin	32	58	5	2	3
Alle	**39**	**36**	**16**	**4**	**5**

Frage D1: Sind Sie derzeit selbständig/freiberuflich, abhängig beschäftigt, in einem Praktikum, nicht erwerbstätig?
Und D3: Sind Sie unbefristet oder befristet beschäftigt?

39 Prozent der Absolventen sind unbefristet und 36 Prozent befristet beschäftigt – zusammen also drei Viertel (75 Prozent). 16 Prozent sind freiberuflich bzw. selbständig tätig, vier Prozent arbeitslos. In einem Praktikum befanden sich dreieinhalb Jahre nach Ende des Studiums noch sechs Personen (ein Prozent, diese haben wir in der Tabelle den befristet Beschäftigten zugeschlagen). Bei dieser Verteilung existieren keine erwähnenswerten Unterschiede zwischen Männern und Frauen.

Diese Ergebnisse bestätigen erneut, dass Hochschulabsolventen von Arbeitslosigkeit unterdurchschnittlich betroffen sind (Höherqualifikation schützt vor Arbeitslosigkeit). Wie bereits unsere Ergebnisse über Praktika nach dem Studium und über die Zeit zwischen Studienende und der Tätigkeit zum Befragungszeitpunkt zeigen, heißt das allerdings nicht, dass der Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem bei vielen der Hochschulabsolventen nicht mit Schwierigkeiten verbunden sein kann.

Betrachtet man die Absolventen nach ihren Studienfachgruppen, so zeigt sich die gute Stellung der Wirtschaftswissenschaftler, die zu 75 Prozent unbefristete Beschäftigungspositionen besetzen. Die Hälfte der Erziehungswissenschaftler (53 Prozent) und etwa 30 Prozent Absolventen der anderen Studienfächer sind unbefristet beschäftigt.

Bei den freiberuflich /selbständig Tätigen gibt es bei den Rechtswissenschaftlern (30 Prozent) eine deutliche Abweichung von diesem Durchschnitt (16 Prozent), die nicht weiter erklärt werden muss, da der freiberufliche Rechtsanwalt eines der klassischen Berufsbilder für Juristen ist. Umgekehrt ist auch die geringe Zahl der freiberuflich/selbständig tätigen Mediziner nicht weiter erklärungsbedürftig. Sie ist darauf zurückzuführen,

dass Mediziner zum Befragungszeitpunkt überwiegend noch nicht die Ausbildungen zum Facharzt abgeschlossen haben.

Insgesamt bestätigt unsere Studie den Bedeutungsgewinn freiberuflicher und selbständiger Erwerbstätigkeit. Besonders hinzuweisen ist auf den hohen Anteil Selbständiger und Freiberufler unter den Geistes- und Kulturwissenschaftlern bzw. unter den Sozialwissenschaftlern (29 bzw. 21 Prozent). Es ist zu vermuten, dass dieser Anteil auch in der von uns untersuchten Kohorte in der weiteren beruflichen Entwicklung steigen wird (vgl. Kerst/Minks 2005, Holtkamp/Imsande 2001 sowie Grühn/Schomburg 2002).

b) Dauer der Befristungen bei den abhängig Beschäftigten

Tabelle 31: Dauer der Befristungen bei befristeten Beschäftigungsverhältnissen (in Prozent)

Befristung in Monaten	%	% kumuliert
bis einschließlich 12 Monate	19	19
13 bis einschließlich 24 Monate	36	55
25 bis einschließlich 36 Monate	19	74
mehr als drei Jahre	26	100

Frage D3: Sind Sie unbefristet oder befristet beschäftigt?

Ein Schwerpunkt der Befristung liegt auf 12 Monaten (12 Prozent). Kürzere Befristungen gibt es nur in 7 Prozent der Fälle. Befristungen von mehr als zwei Jahren liegen in 45 Prozent der Fälle vor.

Schwerpunkte der Befristungen liegen bei den exakten Jahreszahlen für:

- genau ein Jahr: 12 Prozent
- genau zwei Jahre: 26 Prozent
- genau drei Jahre: 13 Prozent
- genau vier Jahre: 8 Prozent

5.2 Suchen und Finden der derzeitigen Beschäftigung

Bei der Suche nach einer Beschäftigungsposition ist die Eigeninitiative und „Networking" der Schlüssel zum Erfolg. Der Weg über die Arbeitsagenturen spielt hingegen überhaupt keine Rolle.

Tabelle 32: Wie haben Sie die Erwerbstätigkeit gefunden? (Geordnet nach Bedeutung in Prozent der Nennungen/nur eine Angabe möglich)

Habe den Arbeitgeber selbständig kontaktiert	28
Durch das Internet	17
Sonstiges	13
Durch Familie, Freunde oder Bekannte	12
Wurde vom Arbeitgeber angesprochen	12
Durch eine Zeitungsannonce	11
Durch ein Praktikum während des Studiums	4
Jobbörse/Praktikumsbörse	2
Durch private Arbeitsvermittler	0,5
Durch die Arbeitsagentur	0,5

Frage D2: Wie haben Sie diese Erwerbstätigkeit/dieses Praktikum gefunden?

Am wichtigsten sind dabei das selbständige Kontaktieren von Arbeitgebern (28 Prozent), die Suche über das Internet (17 Prozent) und das „Networking" unter Einschaltung von Familie, Freunden und Bekannten (12 Prozent). Ebenfalls 12 Prozent der Absolventen gaben an, sie seien vom Arbeitgeber angesprochen worden. Aber auch dies setzt ein vorheriges derartiges Kontaktieren voraus. Der Weg über die Sichtung von Zeitungsannoncen wird nur von etwa einem Zehntel der Absolventen genannt. Und die Wege über private Arbeitsvermittler und über die Arbeitsagentur spielen überhaupt keine Rolle (je 0,5 Prozent). Es hilft also nicht, seine berufliche Zukunft in die Hände von Vermittlungsagenturen und Jobbörsen zu legen. Mit zwei Prozent haben sie so gut wie keine Bedeutung.

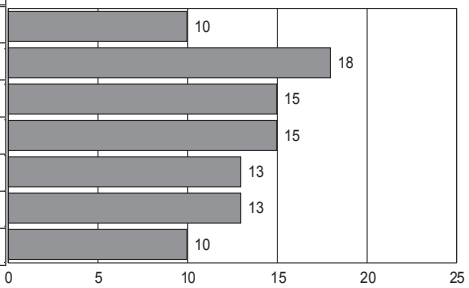
5.3 Einkommen

30 Prozent verdienten 1500,– bis 2500,– und 26 Prozent zwischen 2500,– und 3500,– Euro.

Tabelle 33: Verteilung der monatlichen Bruttoeinkommen aller abhängig Beschäftigten sund Freiberufler/Selbständigen nach Einkommensgruppen (in Prozent)

Einkommen in €	Prozent	kumuliert
bis 1000 €	10	10
1000 bis 1500 €	18	28
1500 bis 2000 €	15	43
2000 bis 2500 €	15	58
2500 bis 3000 €	13	71
3000 bis 3500 €	13	84
3500 bis 4000 €	10	94

Schaubild 6: Verteilung der Bruttoeinkommen



Frage D5: Wie hoch ist Ihr monatliches Bruttoeinkommen?

Bildet man Einkommensgruppen mit einer unteren Gruppe von bis zu 1000,–, gefolgt von Gruppen mit einer Einkommensbreite von je 500,– Euro und einer obersten Gruppe von mehr als 4000,– Euro, so befinden sich sechs Prozent der Absolventen in der obersten Gruppe mit über 4000,– € und jeweils 10 Prozent in der Gruppe mit 3500,– bis 4000,– Euro bzw. in der Einkommensgruppe derjenigen, die bis 1000,– € verdienen. Alle anderen Einkommensgruppen sind mit über 10 aber unter 20 Prozent besetzt. Am stärksten besetzt ist mit 18 Prozent die zweitniedrigste Gruppe mit einem Verdienst zwischen 1000,– und 1500,– €.

Tabelle 34: Durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen in Euro für alle Beschäftigten sowie nach Geschlecht, Beschäftigungsstatus und nach Studienfach (arithm. Mittel)

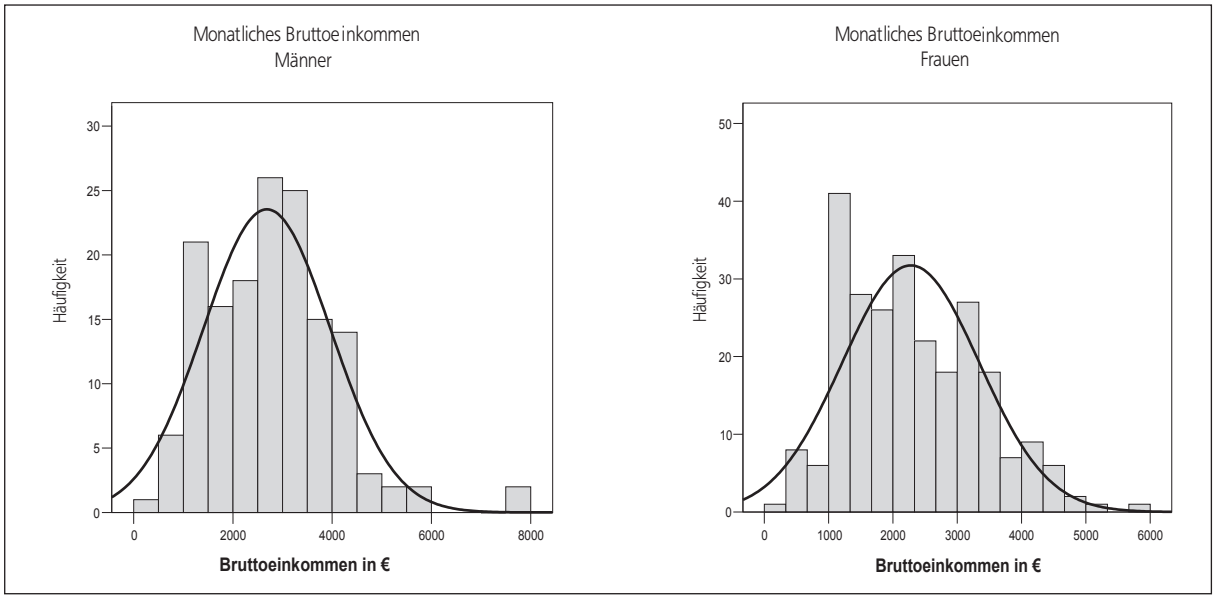
	Euro	**N**
Alle	2415	414
Männer	2683	151
Frauen	2276	254
Unbefristet	2872	166
Befristet	2258	157
Freiberuflich/selbständig tätig	1830	69
Erziehungswissenschaften	2112	56
Wirtschaftswissenschaften	3343	60
Mathem./Naturwissenschaften	2085	33
Geistes- u. Kulturwissenschaften	2027	81
Sozialwissenschaften	2200	66
Rechtswissenschaften	2230	39
Medizin	2940	55

Frage D 5: Wie hoch ist Ihr monatliches Bruttoeinkommen?

Der Mittelwert (arithmetisches Mittel) der Einkommen aller beschäftigten Absolventen beträgt 2415,– Euro monatlich. Wegen der breiten Streuung der Einkommen ist dieser Mittelwert jedoch relativ wenig aussagekräftig. Wir haben daher auch die entsprechenden Mittelwerte – ausdifferenziert nach erstens Geschlecht, zweitens nach Beschäftigungsstatus und drittens nach Studienfach – in die Tabelle aufgenommen. Hierdurch lässt sich ein großer Teil der Varianz erklären:

- Die Durchschnittseinkommen zwischen den verschiedenen nach Beschäftigungsstatus unterschiedenen Gruppen differieren bis zu über 1000,– Euro: Unbefristet abhängig Beschäftigte verdienen im Durchschnitt 2872,– Euro, befristet abhängig Beschäftigte 2258,– €. Freiberuflich/selbstständig Tätige verdienen mit 1830,– Euro deutlich weniger als die Absolventen in den anderen Statusgruppen (allerdings mit großer Streuung!).
- Auch die Unterschiede der Durchschnittseinkommen zwischen den Studienfachgruppen sind erheblich (bis etwa 1300,– Euro!): Wirtschaftswissenschaftler verdienen im Durchschnitt 3343,–, und Mediziner 2940,– €. Natur- bzw. Geistes- und Kulturwissenschaftler verdienen mit 2085,– bzw. 2027,– € deutlich weniger.
- Das Durchschnittseinkommen der Männer beträgt 2683,– Euro und liegt 400,– Euro über dem der Frauen (2276,– Euro). Schaubild 7 zeigt die Verteilung der Bruttoeinkommen von Frauen und Männern auf Einkommensgruppen.

Schaubild 7: Häufigkeiten der monatlichen Bruttoeinkommen (nach Geschlecht)



Frage D 5: Wie hoch ist Ihr monatliches Bruttoeinkommen?

5.4 Qualifikationsverwendung und Qualifikationsadäquanz

Der Grad der Qualifikationsverwendung dient häufig als ein Indikator für die Berufszufriedenheit: Etwa drei Viertel aller berufstätigen Absolventen geben an, dass in ihrer Berufstätigkeit ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in sehr hohem bzw. in hohem Maße genutzt werden, und nur acht Prozent sagen, das sei überhaupt nicht bzw. fast überhaupt nicht der Fall. Die Qualifikationsverwendung variiert zwischen den Studienfachgruppen erheblich. Aber auch beim Vergleich der verschiedenen beruflichen Statusgruppen zeigen sich erhebliche Differenzen.

a) Qualifikationsverwendung bei Absolventen verschiedener Studienfächer

Drei Viertel aller Absolventen können ihre im Studium erworbenen Qualifikationen im hohen Maße verwenden. Und nur sechs Prozent geben an, zur Erfüllung ihrer beruflichen Aufgaben sei kein Hochschulabschluss erforderlich gewesen.

Tabelle 35: Qualifikationsverwendung nach Fächergruppen (in Prozent)

Studienfach	Hohe Verwendung 1 + 2	Geringe Verwendung 4 + 5	arithmet. Mittel
Alle	73	8	1,96
Mathem./Naturwissenschaften	86	3	1,57
Rechtswissenschaften	83	5	1,71
Medizin	81	3	1,78
Sozialwissenschaften	78	3	1,80
Erziehungswissenschaften	70	10	2,00
Wirtschaftswissenschaften	63	8	2,14
Geistes-/Kulturwissenschaften	63	17	2,35

Frage D7: In welchem Maße werden Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten in dieser Erwerbstätigkeit/Praktikum genutzt? (Zusammengefasste Werte einer 5er Skala von 1 „in sehr hohem Maße" bis 5 „überhaupt nicht" und arithmetischem Mittel)

Am höchsten ist der Grad der Qualifikationsverwendung bei den Mathematikern und Naturwissenschaftlern: Hier geben 86 Prozent an, dies sei in sehr hohem Maße bzw. in hohem Maße gegeben, und nur drei Prozent meinen, sie könnten nur in geringem oder sehr geringem
Maße ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in die Erwerbstätigkeit einbringen. Unterdurchschnittlich ist der Grad der Verwendung bei den Erziehungswissenschaftlern und bei den Wirtschaftswissenschaftlern und vor allem bei den Geistes- und Kulturwissenschaftlern. Dieser Befund ist für die Geistes- und Kulturwissenschaften bekannt und wird auf die unklaren Berufsbilder und -felder für diese Absolventen zurückgeführt. Allerdings ist der Grad der Qualifikationsverwendung bei den Wirtschaftswissenschaftlern ebenfalls gering, obwohl deren Berufsbilder eindeutiger sind. Hier kann sowohl das Auseinanderklaffen von theoretischer Ausbildung und realen Anforderungen im pragmatischen Berufsalltag die Ursache sein, als auch eine Unterforderung der Absolventen in ihren beruflichen „Positionen". Eine ähnliche Erklärung könnte auch für die Erziehungswissenschaftler herangezogen werden.

b) Qualifikationsverwendung nach Beschäftigungsstatus

Tabelle 36: Qualifikationsverwendung nach Beschäftigungsstatus (in Prozent)

Verwendungsgrad / Beschäftigungsstatus	hohe Verwendung 1 + 2	geringe Verwendung 4 + 5	arithmet. Mittel
unbefristet abhängig beschäftigt	64	11,2	2,15
befristet abhängig beschäftigt	80	5	1,83
selbständig /freiberuflich tätig	81	5	1,82
(ohne Med., Jur. u. Wiwi)	77	8	1,92

Frage D7: In welchem Maße werden Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten in dieser Erwerbstätigkeit/Praktikum genutzt? (Zusammengefasste Werte auf einer 5er Skala von 1 „in sehr hohem Maße" bis 5 „überhaupt nicht" und arithmetischem Mittel).

Bei der Betrachtung der Qualifikationsverwendung nach beruflichem Status fällt vor allem der geringe Verwendungsgrad bei den unbefristet abhängig Beschäftigten auf, während die Freiberufler und Selbständigen einen hohen Grad der Qualifikationsverwendung angeben. Selbst wenn man unter ihnen die Mediziner, Juristen und Wirtschaftswissenschaftler „rausrechnet", deren Studiengänge stärker auf klare Berufsbilder und Verwendungszusammenhänge angelegt sind, bleibt dieser Wert fast konstant. Die verbreitete Vorstellung, es nähmen vor allem Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaftler unter den Freiberuflern und Selbständigen häufig qualifikationsinadäquate Positionen ein, muss korrigiert bzw. differenziert werden.

c) Qualifikationsadäquanz

Tabelle 37: Welcher Abschluss ist zur Erfüllung Ihrer beruflichen Aufgaben am besten geeignet (in Prozent für Absolventen mit unterschiedlichem Beschäftigungsstatus und für Absolventen verschiedener Studienfächergruppen)

geeigneter Abschluss / Erwerbsstatus	Promotion	Universitäts-abschluss	FHS-Abschluss	Kein Hochschul-abschluss
unbefristet abhängig beschäftigt	4	74	14	8
befristet abhängig beschäftigt	11	77	8	4
freiberuflich/selbständig tätig	8	77	11	4
Studienfachgruppe				
Erziehungswissenschaften	4	73	18	5
Wirtschaftswissenschaften	3	77	15	5
Mathem./Naturwissenschaften	17	76	5	
Geistes-/Kulturwissenschaften	6	65	12	16
Sozialwissenschaften	6	80	9	5
Rechtswissenschaften	7	79	10	4
Medizin	13	85	1	1
alle Beschäftigten	**7**	**76**	**11**	**6**

Frage D6: Welcher Abschluss ist Ihrer Meinung nach am besten geeignet für diese Erwerbstätigkeit?

Insgesamt geben (nur) sechs Prozent der Absolventen an, dass zur Bewältigung ihrer beruflichen Aufgaben kein Hochschulabschluss erforderlich sei. Dies wird vor allem von Geistes- und Kulturwissenschaftlern (16 Prozent), aber kaum von den Mathematikern und Naturwissenschaftlern (zwei Prozent) und von den Medizinern (ein Prozent) ausgesagt. Absolventen dieser beiden letzten Studienfachgruppen geben hingegen am häufigsten an, dass eine Promotion am besten geeignet sei (17 bzw. 13 Prozent bei einem Durchschnitt von sieben Prozent).

Drei Viertel aller Absolventen finden den Universitätsabschluss am besten geeignet, aber nur zwei Drittel der Geistes- und Kulturwissenschaftler, jedoch 85 Prozent der Mediziner und 80 Prozent der Sozialwissenschaftler.

Elf Prozent aller Absolventen meinen, ein Fachhochschulabschluss sei besser geeignet.

Insgesamt können wir also eine hohe qualifikationsadäquate Beschäftigung konstatieren.

6 Gewünschte und realisierte Merkmale der Erwerbstätigkeit (Werte und Präferenzen)

6.1 Merkmale der Erwerbstätigkeit, ihre Bedeutung für die Absolventen und der Grad der Realisierung in ihrer derzeitigen Beschäftigung

Tabelle 38 enthält die Werte für den „Grad der Wichtigkeit" den die Absolventen bestimmten Merkmalen der Beschäftigung zuordnen und den „Grad der Realisierung" dieses Merkmals. In Schaubild 8 sind diese Differenzen grafisch dargestellt (Realisierungslücke).

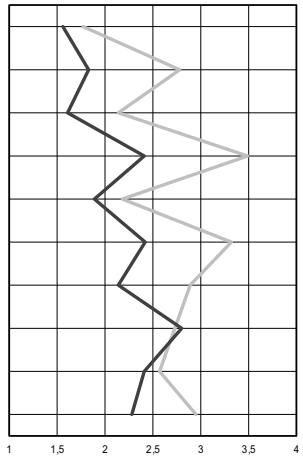
Besonders hoch sind die Differenzen zwischen Wichtigkeit und Realisierung bei den Merkmalen „hohes Einkommen" (Skalenpunktdifferenz 1,08), „Arbeitsplatzsicherheit" (Skalenpunktdifferenz 0,9), und „gute Karriereaussichten" (Skalenpunktdifferenz 0,9) sowie „Vereinbarkeit von Familie und Beruf" (Skalenpunktdifferenz 0,67). Das Auseinanderfallen von Wichtigkeit und Realisierung, d.h. der geringe Grad der Realisierung bei diesen Merkmalen weist darauf hin, dass diese „Nichteinlösung" vielen Absolventen zum Problem geworden ist. Zwar scheinen den Absolventen gute Karriereaussichten nicht so wichtig zu sein, inzwischen sind sie aber für viele in so geringem Maße realisiert, dass ihnen diese Enttäuschung doch zum Problem geworden scheint.

Tabelle 38: Wichtigkeit von Merkmalen einer Erwerbstätigkeit und Ausprägung dieser Merkmale in der gegenwärtigen Erwerbstätigkeit (arithmetische Mittel)

	Grad Wichtigkeit	**Grad Realisierung**	**Differenz**
Merkmal	**Mean**	**Mean**	**Skalenpunkte**
selbständiges Arbeiten	**1,56**	1,77	0,2
Arbeitsplatzsicherheit	1,83	2,78	**0,94**
Möglichkeit, Neues zu lernen	1,61	2,14	0,52
hohes Einkommen	2,41	**3,49**	**1,08**
neue Herausforderungen	1,89	2,18	0,29
gute Karriereaussichten	2,42	**3,32**	**0,90**
Genügend Zeit für Freizeitaktivitäten	2,14	2,89	**0,75**
Sozialer Status	**2,80**	2,73	**-0,07**
Möglichkeit, etwas Nützliches für die Gesellschaft zu leisten	2,41	2,57	**-0,16**
Möglichkeit, die Erwerbstätigkeit mit familiären Aufgaben zu verbinden	2,28	2,95	**0,67**

Frage E1a: Geben Sie bitte an, wie wichtig Ihnen persönlich die nachfolgenden Merkmale einer Erwerbstätigkeit sind und in welchem Maße sie auf Ihre gegenwärtige Erwerbstätigkeit zutreffen. (Auf zwei 5er Skalen: Für den Grad der Wichtigkeit von 1 „sehr wichtig" bis 5 „überhaupt nicht wichtig"; für den Grad der Realisierung von 1 „in sehr hohem Maße" bis 5 „überhaupt nicht".)

Schaubild 8: Differenzen zwischen „Wichtigkeit" und „Grad der Realisierung" von Merkmalen der Erwerbstätigkeit



selbständiges Arbeiten
Arbeitsplatzsicherheit
Möglichkeit, Neues zu lernen
hohes Einkommen
neue Herausforderungen
gute Karriereaussichten
Genügend Zeit für Freizeitaktivitäten
sozialer Status
Möglichkeit, etwas Nützliches für die Gesellschaft zu leisten
Möglichkeit, die Erwerbstätigkeit mit familiären Aufgaben zu verbinden

In der Spalte „Grad der Wichtigkeit" weisen die kleinen Zahlen bei „selbständiges Arbeiten" (mit 1,56 das am wichtigsten empfundene Merkmal), „Möglichkeit Neues zu lernen" (1,61) sowie „neue Herausforderungen" (1,89) darauf hin, dass den Absolventen vor allem Selbstbestimmung und -verwirklichung in der beruflichen Arbeit sehr wichtig sind. Ebenfalls von hoher Bedeutung ist ihnen die „Arbeitsplatzsicherheit" (1,83).

Weniger Bedeutung haben dagegen die gesellschaftliche „Nützlichkeit" der Berufsarbeit (2,41), ein „hohes Einkommen" (2,41), „gute Karriereaussichten" (2,42) und die geringste der „soziale Status" (2,80).

Betrachtet man, in wieweit der Grad der Wichtigkeit (das Bewusstsein) vom Beschäftigungsstatus (dem Sein) beeinflusst wird (hierzu keine Tabelle), so zeigt sich Folgendes: Einerseits sind diese Werte zwischen den verschiedenen Statusgruppen der Beschäftigten recht stabil. Allerdings messen die Selbständigen und Freiberufler dem selbständigen Arbeiten mehr Bedeutung bei (1,42). Andererseits existieren jedoch Unterschiede im Grad der Wichtigkeit einiger Präferenzen zwischen den Beschäftigten und den Arbeitslosen und Arbeitsuchenden. Bei Letzteren haben „selbständiges Arbeiten" (1,88), „hohes Einkommen" (2,73), und die „Möglichkeit, für die Gesellschaft Nützliches zu leisten" (2,76) eine geringere Bedeutung, da es den Betroffenen natürlich zunächst einmal darum geht (gehen muss), überhaupt eine Beschäftigung zu finden.

6.2 Grad der Realisierung von Merkmalen der Erwerbstätigkeit bei befristet und unbefristet Beschäftigten und bei den Selbständigen/Freiberuflern

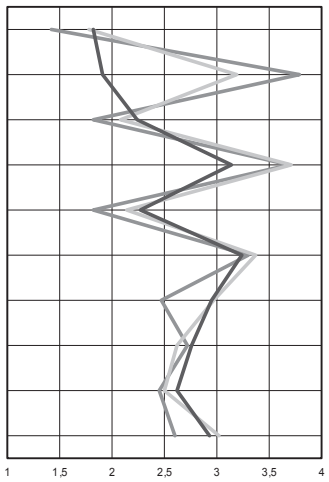
Tabelle 38 gibt die Werte der Realisierung bestimmter Merkmale der Erwerbstätigkeit für die drei Statusgruppen unbefristet und befristet abhängig Beschäftigte und Freiberufler /Selbständige wieder. In Schaubild 9 sind die Unterschiede im Grad der Realisierung grafisch dargestellt.

Tabelle 39: Realisierung bestimmter Merkmale der gegenwärtigen Erwerbstätigkeit im Vergleich verschiedener Beschäftigungsgruppen (arithmetische Mittel)

Beschäftigungsstatus / Merkmale	unbefristet abhängig Beschäftigte	befristet abhängig Beschäftigte	selbständig/freiberuflich Tätige
selbständiges Arbeiten	1,82	1,78	1,42
Arbeitsplatzsicherheit	1,91	3,19	3,79
Möglichkeit, Neues zu lernen	2,24	2,08	1,82
hohes Einkommen	3,14	3,71	3,69
neue Herausforderungen	2,27	2,14	1,82
gute Karriereaussichten	3,24	3,37	3,30
genügend Zeit für Freizeitaktivitäten	2,95	2,97	2,47
Sozialer Status	2,76	2,62	2,72
Möglichkeit, etwas Nützliches für die Gesellschaft zu leisten	2,62	2,50	2,45
Vereinbarkeit mit der Familie	2,93	3,02	2,60

Frage E1b: Geben Sie bitte an, wie wichtig Ihnen die nachfolgenden Merkmale einer Erwerbstätigkeit sind und in welchem Maße sie auf Ihre gegenwärtige Situation zutreffen. (Auf einer 5er Skala von 1 „in sehr hohem Maße" bis 5 „überhaupt nicht")

Schaubild 9: Differenzen der „Grade der Realisierung" von Merkmalen der Erwerbstätigkeit für drei Statusgruppen



selbständiges Arbeiten
Arbeitsplatzsicherheit
Möglichkeit, Neues zu lernen
hohes Einkommen
neue Herausforderungen
gute Karriereaussichten
genügend Zeit für Freizeitaktivitäten
Sozialer Status
Möglichkeit, etwas Nützliches für die Gesellschaft zu leisten
Vereinbarkeit mit der Familie

In Stichworten lassen sich die wichtigsten Ergebnisse der Tabelle wie folgt zusammenfassen:

- In allen Gruppen scheint es nicht realisierte Einkommenserwartungen zu geben.
- Auch die Karriereerwartungen scheinen fast durchgängig enttäuscht worden zu sein.
- Die als wichtig eingestuften Merkmale „selbständiges Arbeiten", „Möglichkeiten Neues zu lernen" und „neue Herausforderungen" sind bei den Selbständigen und Freiberuflern am stärksten realisiert.
- Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist vor allem für die befristet abhängig Beschäftigten ein Problem, da sicherlich hier auch die Sicherung des beruflichen Fortkommens belastet ist. Am günstigsten sehen die Freiberufler/Selbständigen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Hier mag, unabhängig von der zeitlichen Belastung im Beruf, die höhere Zeitsouveränität eine Rolle spielen.
- Die Karriereaussichten werden in allen drei Gruppen als schlecht eingestuft.
- Die unbefristet abhängig Beschäftigten (3,19), und vor allem die Freiberufler (3,79) verweisen nachdrücklich auf die fehlende Arbeitsplatzsicherheit.

7 Wie sehen die Absolventen ihre Zukunft?

7.1 Der Blick in die berufliche Zukunft

Die relative „Gelassenheit" mit der die Absolventen die Praktika nach dem Studienabschluss betrachten, mag einer (resignativen) Anpassung an die (aktuellen) Gegebenheiten auf dem Arbeitsmarkt und im Beschäftigungssystem geschuldet sein. Sicherlich spielt zugleich eine Rolle, dass die Arbeitsmarktprobleme der anderen Qualifikationsgruppen in der Gesellschaft den Absolventen bekannt sind. Die Hochschulabsolventen wissen, dass sie, trotz aller Belastungen auf dem Arbeitsmarkt und im Beschäftigungssystem, nach wie vor einen relativen Vorteil haben, auch wenn viele /einige Arbeitgeber die erschwerten Eintrittsbedingungen in das Berufsleben „ausnutzen" und nach dem Studium eine teilweise unbezahlte Erprobungsphase oder Phase schlecht bezahlter Arbeit „einführen". Die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt und die Erfahrungen in der Berufseinmündungsphase bewirken aber auch, dass nur ein Zehntel der Absolventen pessimistisch in die berufliche Zukunft schaut. Diese überwiegend positive Sicht in die Zukunft teilen auch die Selbständigen und Freiberufler.

Tabelle 40: Selbsteinschätzung der beruflichen Zukunft aller Absolventen und der Absolventen nach den vier Beschäftigungsgruppen

	alle Absolventen	**arbeitslos, arbeitsuchend**	**befristet abhängig beschäftigt**	**unbefristet abhängig beschäftigt**	**freiberuflich/selbstständig tätig**	**freiberuflich/selbststdg. ohne Med., Jur. u. Wiwi**
optimistisch (1) optimistisch (2)	**70%**	**41%**	**72%**	**77%**	**72%**	**70%**
pessimistisch (4) pessimistisch (5)	**11%**	**23%**	**9%**	**6%**	**13%**	**15%**
Arithmet. Mittel	2,2	2,8	2,2	2,0	2,2	2,2
Standard-Abweichung	1,0	1,1	1,0	0,9	1,1	1,2
N =	498	34	157	177	74	56

Frage G4: Wie sehen Sie Ihre berufliche Zukunft? (Zusammengefasste Ergebnisse auf einer 5er Skala von 1 „optimistisch" bis 5 „pessimistisch"; in Prozent sowie arithmetische Mittel und Standardabweichung; N=Zahl der ausgewerteten Fragebögen)

70 Prozent aller Absolventen sind bezüglich ihrer beruflichen Zukunft eher optimistisch (Werte 1 und 2), und etwa ein Zehntel schaut eher pessimistisch in die Zukunft (die Werte 4 und 5).

Mit zunehmender Unsicherheit der Position wächst der Anteil der „Pessimisten" an, bei den Arbeitslosen und den Arbeitsuchenden auf nahezu ein Viertel (23 Prozent). Entsprechend sinkt die Gruppe der Optimisten auf 41 Prozent. Der Mittelwert ist bei dieser Gruppe dann mit 2,8 auch am höchsten während er bei den unbefristet abhängig Beschäftigten 2,0 beträgt. Diese Gruppe schaut demnach am optimistischsten in die Zukunft. Die Mittelwerte der befristet Beschäftigten und der Freiberufler und Selbständigen unterscheiden sich hingegen nicht. Allerdings ist die Bandbreite von Optimisten und Pessimisten bei den Freiberuflern und Selbstständigen größer (höhere Standardabweichung). So schätzt sich unter den Freiberuflern/Selbständigen ein Drittel als „sehr optimistisch" (Wert 1) ein, bei den befristet Beschäftigten tun dies jedoch nur 22 Prozent. Mit zunehmender Sicherheit durch eine unbefristete Beschäftigung steigt dieser Wert auf 29 Prozent, bleibt damit jedoch noch knapp unter dem der Freiberufler/Selbständigen mit 33 Prozent. Hier befindet sich also eine größere Gruppe von Optimisten als bei den unbefristet Beschäftigten! Zugleich ist die Gruppe der eher pessimistisch in die berufliche Zukunft Blickenden bei den Freiberuflern mit 13 Prozent etwas höher als bei den befristet abhängig Beschäftigen (neun Prozent) und deutlich höher als in der Gruppe der unbefristet Beschäftigten, in der dieser Wert nur sechs Prozent beträgt.

Nimmt man diesen Blick in die Zukunft als einen Indikator für das subjektive Empfinden der „Prekarität" der Beschäftigung, so zeigt sich, dass unter den Freiberuflern und Selbständigen sich anteilig mehr Personen als prekär beschäftigt **„empfinden"** als unter den abhängig Beschäftigten. Es sei allerdings betont, dass diese Differenzen nur sehr gering sind.

Wir haben überprüft, wie stark diese optimistische Zukunftssicht der Freiberufler und Selbständigen durch die Absolventen geprägt ist, die aus Fächern stammen, die „klassischer" Weise auch auf Berufspositionen als Freiberufler und Selbständige vorbereiten und für die dies traditioneller Weise also eine Option ist (Juristen, Wirtschaftswissenschaftler und Mediziner – wenngleich die Mediziner unter „unseren" Absolventen ihre Facharztausbildung noch nicht abgeschlossen haben dürften). Dazu haben wir in der letzten Spalte auch die entsprechenden Werte für die Freiberufler und Selbständigen ohne die Mediziner, Juristen und Wirtschaftswissenschaftler aufgenommen. Das Ergebnis ist lediglich eine leichte Änderung in Richtung einer etwas negativeren Zukunftssicht, die so schwach ist, dass sie sich im Mittelwert nicht niederschlägt.

7.2 Familienplanung und aufgeschobene Kinderwünsche

Wir fragten die Absolventen auch, ob sie in Zukunft Kinder haben bzw. ein weiteres Kind oder weitere Kinder haben wollen (Tabelle 41). Nur etwa ein Zehntel der Absolventen will in Zukunft keine Kinder haben. 71 Prozent der Absolventen wünschen sich Kinder. 75 Prozent der Männer und 68 Prozent der Frauen. Frauen sind folglich geringfügig zurückhaltender mit dem Kinderwunsch, und Männer geben häufiger an, den Kinderwunsch eher später realisieren zu wollen (34 Prozent sagen „später einmal", von den Frauen sagen das nur 24 Prozent). 18 Prozent konnten zu dieser Frage keine Angaben machen. Elf Prozent verneinten die Frage, darunter nur zwei Prozent aus beruflichen Gründen.

Tabelle 41: Möchten Sie in Zukunft Kinder haben bzw. ein weiteres Kind/weitere Kinder haben? (in Prozent für alle Absolventen nach Geschlecht und Erwerbsstatus)

	alle	**m**	**w**	**unbefristet abhängig beschäftigt**	**befristet abhängig beschäftigt**	**freiberufl./selbständig**	**arbeitslos/ arbeitsuchend**
Ja, in den nächsten 3 Jahren.	43	41	44	43	49	42	27
Ja, später einmal.	27	34	24	24	26	24	40
Das kann ich zur Zeit nicht sagen	18	17	19	20	15	18	30
Nein, aus persönlichen Gründen.	6	6	6	7	5	8	-
Nein, aus Gründen der beruflichen Perspektive.	2	1	3	2	3	3	3
Nein, wegen anderer Lebensziele.	3	2	3	3	2	6	–

Frage G6: Möchten Sie in Zukunft Kinder haben bzw. ein weiteres Kind/weitere Kinder haben?

Betrachtet man die Differenzen zwischen den Absolventen mit unterschiedlichem beruflichen Status, so zeigen sich keine wesentlichen Differenzen zwischen den verschiedenen Gruppen von Beschäftigten. Ein (evidenter) deutlich geringerer Kinderwunsch bzw. ein häufiges Aufschieben dieses Wunsches auf „später einmal" bzw. auf ungewisse Zeit („das kann ich zur Zeit nicht sagen") findet sich jedoch bei den Arbeitslosen und Arbeitsuchenden.

Wir fragten des Weiteren, ob die Absolventen schon einmal einen Kinderwunsch aus beruflichen oder finanziellen Gründen aufgeschoben haben.

Knapp über ein Drittel (36 Prozent) hat bis zum Befragungszeitpunkt schon einmal aus finanziellen oder beruflichen Gründen einen Kinderwunsch aufgeschoben. Über ein Drittel der Absolventen (36 Prozent)

bejahten dies, Frauen mit 40 Prozent häufiger als Männer, von denen nur 28 Prozent ihren Kinderwunsch aufschoben.

Tabelle 42: Kinderwunsch aus beruflichen oder finanziellen Gründen aufgeschoben (in Prozent; für Absolventen mit und ohne Kinder, für Männer und Frauen und für alle Absolventen)

Absolventen / Aufgeschoben?	ja	nein
mit Kindern	27	73
ohne Kinder	38	62
Frauen	40	60
Männer	28	72
alle	36	64

Frage G7: Haben Sie jetzt schon den Kinderwunsch aus beruflichen oder finanziellen Gründen aufgeschoben?

8 Retrospektive Bewertung des Studiums

8.1 Das Studium – eine Grundlage für den beruflichen Werdegang der Absolventen?

In Bezug auf die persönliche Entwicklung wird das Studium positiv eingeschätzt, in Bezug auf den Berufseinstieg, auf die berufliche Arbeit und auf die weitere Karriere deutlich schlechter. Die Absolventen mit höheren Einkommen beurteilen das Studium in Bezug auf den Beruf etwas „milder".

Tabelle 43: Das Studium war eine gute Grundlage… (Mittelwerte auf einer Skala von 1 bis 5 von „in sehr hohem Maße" bis „überhaupt nicht")

	alle	Sicht auf berufliche Zukunft		unbefristet abhängig beschäftigt	befristet abhängig beschäftigt	freiberufl. selbständig	arbeitslos /arbeitsuchend
		Optimistisch 1+2	Pessimistisch 4+5				
für den Berufseinstieg	2,7	2,4	3,7	2,6	2,6	2,7	3,2
um sich in der Erwerbstätigkeit weiter zu bilden	2,6	2,4	3,1	2,6	2,6	2,7	2,5
um die gegenwärtigen Arbeitsaufgaben zu erfüllen	2,7	2,5	3,2	2,8	2,5	2,7	3,0
für die künftige Karriere	2,5	2,3	3,7	2,5	2,4	2,5	2,8
für die eigene persönliche Entwicklung	1,9	1,8	2,3	1,9	1,8	1,7	2,1

Frage F1: In welchem Maße war Ihr Studium eine gute Grundlage…?

Am positivsten wird das Studium von den Absolventen im Hinblick auf die persönliche Entwicklung beurteilt (Mittelwert 1,9). Das gilt auch für Arbeitslose und für Arbeitssuchende, aber auch für diejenigen, die eher pessimistisch in die Zukunft schauen. Die „Pessimisten" schätzen, das mag tautologisch sein, das Studium auch am negativsten im Hinblick auf die künftige Karriere ein. Für alle Absolventen – unabhängig vom beruflichen Status – ist das Studium am zweit häufigsten eine Grundlage für die künftige Karriere. Zu diesem zweiten Item gibt es jedoch einen Sprung des Mittelwerts von 1,9 auf 2,5. Damit liegt dieser Wert fast gleich mit den anderen (relativ) schlechten aber immer noch positiv ausgerichteten Beurteilungen (kleiner als drei) des Studiums: als Grundlage, sich im Beruf weiter zu bilden (2,6), zur Erfüllung der beruflichen Aufgaben (2,7) und für den Berufseinstieg. D.h., dass viele Absolventen die Funktion des Studiums für den Berufseinstieg und zur Erfüllung der an sie gestellten beruflichen Aufgaben recht kritisch beurteilen.

Im Rahmen dieser Studie konnten wir den Gründen für diese kritische Einschätzung des Studiums nicht weiter nachgehen. Unsere Daten bestätigen jedoch die aus der Absolventenforschung bekannten Ergebnisse einer kritischen Beurteilung der praxisbezogenen und auf die Berufspraxis vorbereitenden Funktionen des Studiums (vgl. im Überblick Burkhardt/Schomburg/Teichler 2000 sowie unsere eigenen Studien Grühn/Pfirrmann/Eschenbach 2002 und Grühn/Schomburg 2002).

Prüft man in wieweit die Einkommen der Absolventen einen Einfluss auf die Beurteilung des Studiums haben, so zeigt sich der zu erwartende Zusammenhang: Absolventen mit höherem Einkommen beurteilen das Studium in Bezug auf Beruf und Karriere eher besser.

8.2 Würden die Absolventen noch einmal studieren?

90 Prozent der Absolventen würden noch einmal studieren, allerdings würden im Durchschnitt nur etwa 60 Prozent noch einmal ihr ursprüngliches (Haupt-)Studienfach wählen. Das kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass den Absolventen ihr relativer Vorteil auf dem Arbeitsmarkt und im Beschäftigungssystem bewusst ist.

Tabelle 44: Würden Sie noch einmal dasselbe Studienfach studieren?

	% 1 + 2 wahrscheinlich		% 4 + 5 unwahrscheinlich	
Studienfach	Studium überhaupt	Dasselbe Fach	Studium überhaupt	Dasselbe Fach
Erziehungswissenschaften	93	53	6	22
Wirtschaftswissenschaften	93	74	3	13
Mathem./Naturwissenschaften	90	66	2	16
Geistes-/Kulturwissenschaften	90	61	4	29
Sozialwissenschaften	92	63	1	20
Rechtswissenschaften	84	40	0	38
Medizin	89	76	7	16
alle Fächer	90	62	3	22

Frage F2: Wenn Sie – rückblickend – die freie Wahl hätten, würden Sie… (Zusammengefasste Werte auf einer 5er Skala von 1 „sehr wahrscheinlich" bis 5 „sehr unwahrscheinlich" in Prozent. Die Frage lautete: Wenn Sie – rückblickend – die freie Wahl hätten, würden Sie – überhaupt noch einmal studieren?/– noch einmal dasselbe (Haupt–) Studienfach auswählen? (N= Zahl der ausgewerteten Fragebögen))

Auf die Frage, ob die Absolventen rückblickend noch einmal studieren würden, gaben im Durchschnitt 90 Prozent an, sie würden dies mit großer Wahrscheinlichkeit tun. Die Differenzen zwischen den Fächern sind dabei nicht erheblich. Am geringsten ist dieser Wert bei den Juristen, von denen würden nur 84 Prozent noch einmal studieren. Die Sozialwissenschaftler, aber auch die Geistes- und Kulturwissenschaftler entsprechen weitgehend dem Durchschnitt über alle Fächer.

Im Durchschnitt würden weniger als zwei Drittel (62 Prozent) noch einmal dasselbe Studienfach wählen, 22 Prozent halten die Wahl desselben Studienfachs für ganz unwahrscheinlich. Mediziner und Wirtschaftswissenschaftler würden sich überproportional häufig – nämlich zu 76 bzw. 74 Prozent – wieder für ihre Fächer entscheiden, Juristen hingegen nur zu 40 Prozent.

9 Eine kurze Schlussbetrachtung: Weiterer Forschungs- und Handlungsbedarf sowie Ausblick auf den zukünftigen Arbeitsmarkt von Hochschulabsolventen

Die Ergebnisse unserer Studien erlauben uns, für die Regionen Berlin und Köln, das Phänomen Praktikum quantitativ einzuordnen. Wir können zweierlei festhalten:

Erstens: es gibt ganz eindeutig das Phänomen, dass Hochschulabsolventen nach dem Studium (weitere) Praktika absolvieren.

Zweitens: wir halten es dennoch nicht für angebracht, von einer „GENERATION Praktikum" zu sprechen.

Warum nicht? Weil dieses Schlagwort suggeriert, eine ganze Generation von Absolventen hangele sich von Praktikum zu Praktikum ohne eine adäquate Beschäftigung zu finden. So ist es keinesfalls!

Die Berliner Daten, und nur für Berlin liegen uns zumindest rudimentäre Vergleichsdaten des Absolventenjahrgangs 2000 vor, sprechen auch dafür, dass der Anteil von Absolventen, die Praktika nach dem Ende des Studiums machten, in den vergangenen Jahren angestiegen ist. Aber, und damit wollen wir eine Forschungslücke ansprechen: Bisher existieren hierzu nur die Zahlen unserer beiden Untersuchungen! Uns sind keine Studien bekannt, die vor der „Entdeckung" der „Generation Praktikum", sagen wir für die Absolventen des Jahrgangs 1997, das Ausmaß dieses Phänomens Praktika nach dem Studium zu erfassen versucht haben. Reden wir wirklich über etwas Neues? Oder ist nur der öffentliche Diskurs über das Phänomen neu? Unabhängig davon, ob diese Forschungslücke ex post noch gefüllt wird, sollte in zukünftigen Absolventenstudien dem Phänomen Praktika mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Des Weiteren sollte (und wird) in zukünftigen Absolventenstudien das Thema „prekäre Beschäftigung" weiter vertieft bzw. weiterhin verfolgt werden. Unabhängig von der Verwendung des Begriffs „Prekarisierung" sind die entsprechenden Fragen schon lange ein zentraler Forschungsgegenstand der Absolventenforschung: Wie ändern sich die Berufseinmündungsphase und die Berufseinmündung von Hochschulabsolventen in Richtung größerer Unwägbarkeit und Unsicherheit, und wie wandeln sich die Flexibilitäts- und Mobilitätsanforderungen an die Absolventen. Mertens konstituierte am Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) bereits Ende der 60er Jahre die „Flexibilitätsforschung" (Mertens 1968), und im Rahmen von Absolventenstudien sprachen wir etwas später von „qualitativer und quantitativer Unterbeschäftigung in der Grauzone des Arbeitsmarktes" (Grühn 1984; Schlegelmilch 1987). Unter Berücksichtigung verschiedener Grade der vertraglichen Absicherung (Dauer des Arbeitsvertrages, Voll- oder Teilzeitbeschäftigung, Finanzierung, Beschäftigungsformen und Befristung) sowie des fachwissenschaftlichen Bezuges, der Qualifikationsadäquanz bildeten wir eine Typologie so genannter „Verbleibsgruppen" (Grühn 1984: 184 ff.).

Um zukünftig genauer verfolgen zu können, wie die Berufswege der Hochschulabsolventen verlaufen, benötigen wir mehr Studien, die zu späteren Zeitpunkten nach dem Studium als in der Absolventenforschung heute üblich (zwei bis fünf Jahre) ansetzen. Wir selbst arbeiten gerade an einer Panelstudie (Grühn/Hecht 2005) in der wir FU- Absolventen, die im Jahre 1995 ihr Studium abgeschlossen haben und die wir bereits im Jahre 2000 befragt haben (Grühn/Schomburg 2002), nun erneut im Jahre 2005, also nunmehr zehn Jahre nach Ende des Studiums befragt haben (übrigens mit einer Rücklaufquote von über 60 Prozent!).

Handlungsbedarf

Wir halten noch einmal fest: Es gibt das Phänomen Praktikum nach dem Studium, aber die Absolventen der „pragmatischen Generation" sehen das Phänomen relativ „unaufgeregt" und „gelassen" als fast „normal" an.

Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie sich, wenn sie von der Situation „betroffen" sind, in diese hineingedrängt sehen und sich dann „pragmatisch" darauf einstellen und damit abfinden. Weit überwiegend sind sie jedoch, und das bestätigen die Antworten auf unsere offenen Fragen (Fragen Nr. C5, C6 und H1), der Auffassung, der auch wir uns anschließen, dass

- Praktika ihren zentralen und wichtigen Stellenwert im Studium haben, jedoch – wie auch weitere berufsorientierende und berufsvorbereitende Studienbestandteile – in vielen Studiengängen zu wenig beachtet und Ernst genommen werden (Friedrich/Kiel 2002; Schindler 2004; Karrasch 2006; Dorenburg/Grühn 2006; Grühn 2006)
- Praktika, zumal nach dem Studium, angemessen bezahlt und bestehende Initiativen, die sich für einen „fairen Umgang mit Praktikanten" einsetzen – wie „Fair Company" und „Fair Work" (siehe Literaturliste)- noch stärker unterstützt und gefördert werden sollten
- Praktika Lern- und Lehrverhältnisse sind und diesen Ansprüchen gerecht werden müssen
- Praktika zeitlich begrenzt und angemessen vertraglich (gesetzlich?) geregelt werden müssen (Rebien/Spitznagel 2007; Sehrbrock 2007).

Ausblick auf den Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen

Lassen sich unsere Ergebnisse – vor allem für die Phase des Übergangs von der Hochschule in den Beruf – einerseits lesen als eine Bestätigung der Tendenzen in Richtung Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse von Akademikern, so darf andererseits nicht übersehen werden, dass auch unsere Studie die vergleichsweise gute Situation von Hochschulabsolventen auf dem Arbeitsmarkt bestätigt. Das zeigen nicht zuletzt unsere Ergebnisse z.B. zur Arbeitslosigkeit aber auch zur Qualifikationsadäquanz der von den Absolventen wahrgenommenen Tätigkeiten. Daher sei, auf die Gefahr hoher Redundanz hin und trotz aller schwierigen Situationen der jungen Absolventen, ihren Platz im Beschäftigungssystem zu finden, noch einmal betont: Studieren lohnt sich. So spricht vieles sogar dafür, dass trotz eines derzeitigen Studierendenberges die Beschäftigungschancen von Akademikern zukünftig eher steigen werden. Diese – aus der Sicht der Absolventen als Anbieter ihrer „Ware Arbeitskraft" – optimistische Sicht eines tendenziellen Mangels an Hochqualifizierten basiert auf vier Annahmen (zum folgenden vgl. zusammenfassend Schreyer 2005 sowie Almendinger/Schreyer 2005):

- Der Strukturwandel des Beschäftigungssystems hin zu einer Wissens- und Informationsgesellschaft geht in Richtung einer steigenden Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften.
- Der sich vollziehende demographische Wandel lässt das Angebot an Höherqualifizierten eher sinken.
- „Vor diesem Hintergrund dürfte sich mittelfristig auch die Situation in weniger ‚marktgängigen' Fächern aus den Sozial- und Geisteswissenschaften entspannen. Hat sich doch bereits in der Vergangenheit immer wieder gezeigt, dass bei Fachkräftemangel die Offenheit von Betrieben gegenüber ‚Quereinsteigern' zunimmt" (Schreyer 2005:12).
- Im Bereich der Selbständigkeit von Hochschulabsolventen werden weitere Potentiale für Hochschulabsolventen gesehen, die keinesfalls nur als Ausweichstrategien sich prekarisierender Formen abhängiger Beschäftigung gelesen werden dürfen (Holtkamp/Imsande 2001). Und – und dem werden wir in unserer Panelstudie (Grühn/Hecht 2005) weiter nachgehen – der Anteil der gut „etablierten" selbständig und freiberuflich tätigen Hochschulabsolventen scheint mit zeitlichem Abstand vom Ende des Studium zu wachsen.

Literatur

Allmendiger, Jutta/Schreyer, Franziska (2005): Trotz allem gut – Zum Arbeitsmarkt von AkademikerInnen heute und morgen. In: Allmendiger, Jutta (Hrsg.): Karriere ohne Vorlage. Junge Akademiker zwischen Studium und Beruf. Hamburg. S. 29–47

Böhning, Björn/Helbig, Sylvia/Heyser, Jessica (2006): Praktika vom Hochschulabsolventen. Eine Studie der DGB Jugend; Berlin

Bonstein, Julia/Theile, Merlind (2006): Auf Nummer unsicher. In: Der Spiegel, 31/2006

Brinkmann, Ulrich/Dörre, Klaus/Röbenack, Silke/Kraemer, Klaus/Speidel, Frederic (2006): Prekäre Arbeit – Ursachen, Ausmaß, soziale Folgen und subjektive Verarbeitungsformen unsicherer Beschäftigungsverhältnisse. Hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

Deck, Sebastian (2005): Genosse Praktikant. In: Süddeutsche Zeitung, vom 26.10.2005

Dörre, Klaus/Kraemer, Klaus/Speidel, Frederic (2004): Prekäre Arbeit. Ursachen, soziale Auswirkungen und subjektive Verarbeitungsformen unsicherer Beschäftigungsverhältnisse. In: Das Argument 256H. 3/4 2004, S.378–97

Dorenburg, Christiane/Grühn, Dieter (2006): Die Zukunft der Career Services vor dem Hintergrund der Studienreform. In: Zeitschrift für Beratung und Studium (ZBS) 1/2006, S.20–30

Faircompany: http://www.karriere.de/faircompany

Fair Work: hhtp://www.fairwork-verein.de

Friedrich, Horst/Kiel, Volker (2002): Qualifizierte Praktika. In: Berufsorientierende Projektarbeit im Studium. Horst Friedrich (Hrsg.), Wirtschafts- und Berufspädagogische Schriften Bd. 26, Bergisch Gladbach 2002, S. 91–101

Grosse-Halbuer, Andreas (2006): Angst vor der Lücke. In: Wirtschaftswoche, Nr.44, vom 30.10.2006

Grühn, Dieter (1984): Sozialwisschenschaftler in der Grauzone des Arbeitsmarktes, Bielefeld

Grühn, Dieter (2006): Die Nutzung von Absolventenstudien durch Career Services. In: career service papers (csp, hrsg. von Dieter Grühn und Susanne Jörns) 4/2006, S. 44–58

Grühn, Dieter/Schomburg, Harald (2002): FU Absolventen erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt und kritische Rückblicke auf das Studium, Freie Universität Berlin, Career Service/Universität Kassel, Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung. Berlin. Kassel.http://www.fu-berlin.de/career/forschung/materiale/Kassel_Langfassung.pdf." 1.1.2005

Grühn, Dieter/Pfirrmann, Oliver/Eschenbach, Rüdiger (2002): Berufsverbleib und Qualifikationsverwendung von Universitäts- und Fachhochschulabsolventen der Mikrosystemtechnik Bundesministerium für Bildung und Forschung/VDI/VDE-Technologiezentrum Informationstechnik GmbH. Bonn. Teltow

Grühn, Dieter/Hecht, Heidemarie/Schomburg, Harald (2005): Studium und Berufstätigkeit, Fragebogen für Hochschulabsolventinnen und -absolventen 5 Jahre nach Studienabschluss. Sonderuntersuchung der Freien Universität Berlin im Rahmen der Deutschen Teilstudie des internationalen Forschungsprojekts „The Flexible Professional in the Knowledge Society" (REFLEX) (Studien in Auswertung)

Grühn, Dieter/Hecht, Heidemarie (2005): Studium und Berufstätigkeit, Fragebogen für Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Freien Universität Berlin 10 Jahre nach Studienabschluss (Auswertung läuft)

Grühn, Dieter/Hecht, Heidemarie (2006): Absolventen der Freien Universität Berlin, die nach dem Studium ein Praktikum absolviert haben. Graphik in Süddeutsche Zeitung, Nr. 72, vom 27.03.2006

Grühn, Dieter/Hecht, Heidemarie (2007): Generation Praktikum? Prekäre Beschäftigungsformen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen (hrsg. vom DGB- Bundesvorstand, Bereich Jugend im Februar 2007), Berlin

Holtkamp, Rolf/Imsande, Jens (2001): Selbständigkeit von Hochschulabsolventen, HIS Kurzinformationen A2/2001

Karrasch, Nicole (2006): Qualität statt Quantität – Kriterienkatalog für studienbezogene qualifizierte Praktika. In: career service papers (csp, hrsg. von Dieter Grühn und Susanne Jörns) 4/2006, S. 19–27

Kerst, Christian/Minks, Karl-Heinz (2005): Selbständigkeit und Unternehmensgründung von Hochschulabsolventen fünf Jahre nach dem Studium, HIS Kurzinformation A8/2005

Mertens, Dieter (1968): Empirische Grundlagen für die Analysen der beruflichen Flexibilität. In: Mitteilungen der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Mitt(IAB)) 5/1968

Mörchen, Melanie (2006): Praktikum als prekäre Beschäftigung – Ausbeutung oder Chance zur Integration?, Sozialforschungsstelle Dortmund

Pfau, Thomas (2007): Berliner AbsolventInnen der Politikwissenschaft zwischen Karriere, Prekarität und Arbeitslosigkeit. Unveröffentl. Diplomarbeit am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin

Rebien, Martina/Spitznagel, Eugen (2007): Auf Umwegen zum Ziel. In IAB Kurzbericht, hrsg. von der Bundesagentur für Arbeit, Ausgabe Nr. 7 vom 20.03.2007

Sagmeister, Gunhilde (2000): (Wissenschaftliche) Weiterbildung in Österreich aus der Sicht von Universitätsabsolvent/inn/en. Klagenfurt

Schindler, Goetz (2004): Employability und Bachelorstudiengänge – eine unpassende Verbindung. In: Beiträge zur Hochschulforschung 4/2006, S. 6–26

Schlegelmilch, Cordia (1987): Taxifahrer Dr. phil: Akademiker in der Grauzone des Arbeitsmarktes, Opladen

Schreyer, Franziska (2005): Der Akademikerarbeitsmarkt im Überblick. In: career service papers (csp, hrsg. von Dieter Grühn und Susanne Jörns) 3/2005, S.8–13

Sehrbrock, Ingrid (2007). Studie „Generation Praktikum", Statement der Stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Pressekonferenz am 1. Februar 2007

Übersicht über die Tabellen und Schaubilder

Schaubild 1: Wie viele Monate lagen zwischen Studium und Praktikum?

Schaubild 2: Wie lange dauerte das Praktikum?

Schaubild 3: Häufigkeiten der monatlichen Praktikumsvergütungen

Schaubild 4: Dauer der Suche nach der ersten Erwerbstätigkeit

Schaubild 5: Zahl der Phasen von Praktika und Erwerbstätigkeit sowie Erwerbslosigkeit und Beschäftigungssuche insgesamt

Schaubild 6: Verteilung der Bruttoeinkommen

Schaubild 7: Häufigkeiten der monatlichen Bruttoeinkommen nach Geschlecht

Schaubild 8: Differenzen zwischen „Wichtigkeit" und „Grad der Realisierung" von Merkmalen der Erwerbstätigkeit

Schaubild 9: Differenzen der „Grade der Realisierung" von Merkmalen der Erwerbstätigkeit für drei Statusgruppen

Tabelle 1: (Netto-) Rücklaufquote

Tabelle 2: Verteilung der Absolventen, die den Fragebogen ausgefüllt haben nach Studienort und Studienfach

Tabelle 3: Verteilung der Absolventen nach Geschlecht und nach Studienfach in der Grundgesamtheit (GG) und in der Stichprobe

Tabelle 4: Prozent der Absolventen, die ein oder mehrere bezahlte Praktika nach dem Studienabschluss durchgeführt haben (insgesamt und nach Geschlecht)

Tabelle 5: Prozent der Absolventen, die ein oder mehrere bezahlte oder unbezahlte Praktika nach dem Studienabschluss durchgeführt haben

Tabelle 6: Prozent der Absolventen, die ein oder mehrere Praktika nach dem Studienabschluss durchgeführt haben (nach Studienfächern)

Tabelle 7: Praktika nach Ende des Studiums 2000 und WS 2002/2003

Tabelle 8: Wirtschaftsbereiche, in denen Absolventen verschiedener Studienfachgruppen Praktika durchführten; sowie Wirtschaftsbereiche, in denen alle unbezahlten sowie alle bezahlten plus unbezahlten durchgeführt wurden

Tabelle 9: Zeit zwischen Ende des Studiums und dem ersten Praktikum

Tabelle 10: Dauer der für bezahlte und unbezahlte Praktika insgesamt verwandten Zeit in Monaten (in Prozent und in Klammern Prozentwerte kumuliert)

Tabelle 11: Monatliche (Brutto-)Vergütung bei allen bezahlten Praktika sowie getrennt für Männer und Frauen und nach Studienfächern

Tabelle 12: Praktikantenvergütung in Euro (brutto) nach Wirtschaftsbereichen

Tabelle 13: Finanzierung der Praktika

Tabelle 14: Praktika während des Studiums und Praktika nach dem Studium

Tabelle 15: Berufliche Erfahrungen vor oder während des Studiums und Praktika nach dem Studium

Tabelle 16: Mit dem ersten Praktikum verfolgte Ziele der Absolventen

Tabelle 17: Praktika zwischen Lernen und Ausbeutung

Tabelle 18: Bewertung der Praktika

Tabelle 19: Funktion(en) der Praktika

Tabelle 20: Anzahl maximal zu empfehlender Praktika

Tabelle 21: Suche nach der ersten Beschäftigung länger als ein halbes Jahr bei Absolventen verschiedener Studienfachgruppen

Tabelle 22: Qualifikationsverwendung in der ersten Beschäftigung für Absolventen verschiedener Studienfachgruppen

Tabelle 23: Qualifikationsadäquanz – Absolventen, die angeben, zur Erfüllung ihrer beruflichen Anforderungen sei eine Promotion, ein Universitätsabschluss, ein Fachhochschulabschluss erforderlich bzw. kein Hochschulabschluss nötig

Tabelle 24: Monatliches Bruttoeinkommen der ersten Beschäftigung für Absolventen verschiedener Studienfachgruppen

Tabelle 25: Befristung des ersten Beschäftigungsverhältnisses

Tabelle 26: Dauer der Befristung (in Monaten) des ersten Beschäftigungsverhältnisses für Absolventen verschiedener Studienfachgruppen

Tabelle 27: Zahl der Phasen von Erwerbslosigkeit und Beschäftigungssuche zwischen dem Studienabschluss und dem Befragungszeitpunkt

Tabelle 28: Zahl der Phasen abhängiger Beschäftigung seit dem Studienabschluss

Tabelle 29: Zahl der Phasen freiberuflicher/selbständiger Tätigkeit

Tabelle 30: Derzeitiger Beschäftigungsstatus-/Erwerbsstatus für Absolventen verschiedener Studienfachgruppen

Tabelle 31: Dauer der Befristung bei befristeten Beschäftigungsverhältnissen

Tabelle 32: Wie haben Sie die Erwerbstätigkeit gefunden?

Tabelle 33: Verteilung der monatlichen Bruttoeinkommen aller abhängig Beschäftigten und Freiberufler/Selbständigen nach Einkommensgruppen

Tabelle 34: Durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen für alle Beschäftigten sowie nach Geschlecht, Studienfach und nach Beschäftigungsstatus

Tabelle 35: Qualifikationsverwendung nach Studienfachgruppen

Tabelle 36: Qualifikationsverwendung nach Beschäftigungsstatus

Tabelle 37: Welcher Abschluss ist zur Erfüllung Ihrer beruflichen Aufgaben am besten geeignet

Tabelle 38: Wichtigkeit von Merkmalen einer Erwerbstätigkeit und Ausprägung dieser Merkmale in der gegenwärtigen Erwerbstätigkeit

Tabelle 39: Realisierung bestimmter Merkmale der gegenwärtigen Erwerbstätigkeit im Vergleich verschiedener Beschäftigungsgruppen

Tabelle 40: Selbsteinschätzung der beruflichen Zukunft

Tabelle 41: Möchten Sie in Zukunft Kinder haben bzw. ein weiteres Kind/weitere Kinder haben?

Tabelle 42: Kinderwunsch aus beruflichen oder finanziellen Gründen aufgeschoben

Tabelle 43: Das Studium war eine gute Grundlage für …

Tabelle 44: Würden Sie noch einmal dasselbe Studienfach studieren?

Hans-Böckler-Stiftung

Die Hans-Böckler-Stiftung ist das Mitbestimmungs-, Forschungs- und Studienförderungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Gegründet wurde sie 1977 aus der Stiftung Mitbestimmung und der Hans-Böckler-Gesellschaft. Die Stiftung wirbt für Mitbestimmung als Gestaltungsprinzip einer demokratischen Gesellschaft und setzt sich dafür ein, die Möglichkeiten der Mitbestimmung zu erweitern.

Mitbestimmungsförderung und -beratung

Die Stiftung informiert und berät Mitglieder von Betriebs- und Personalräten sowie Vertreterinnen und Vertreter von Beschäftigten in Aufsichtsräten. Diese können sich mit Fragen zu Wirtschaft und Recht, Personal- und Sozialwesen oder Aus- und Weiterbildung an die Stiftung wenden. Die Expertinnen und Experten beraten auch, wenn es um neue Techniken oder den betrieblichen Arbeits- und Umweltschutz geht.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI)

Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung forscht zu Themen, die für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von Bedeutung sind. Globalisierung, Beschäftigung und institutioneller Wandel, Arbeit, Verteilung und soziale Sicherung sowie Arbeitsbeziehungen und Tarifpolitik sind die Schwerpunkte. Das WSI-Tarifarchiv bietet umfangreiche Dokumentationen und fundierte Auswertungen zu allen Aspekten der Tarifpolitik.

Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK)

Das Ziel des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) in der Hans-Böckler-Stiftung ist es, gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge zu erforschen und für die wirtschaftspolitische Beratung einzusetzen. Daneben stellt das IMK auf der Basis seiner Forschungs- und Beratungsarbeiten regelmäßig Konjunkturprognosen vor.

Forschungsförderung

Die Stiftung vergibt Forschungsaufträge zu Mitbestimmung, Strukturpolitik, Arbeitsgesellschaft, Öffentlicher Sektor und Sozialstaat. Im Mittelpunkt stehen Themen, die für Beschäftigte von Interesse sind.

Studienförderung

Als zweitgrößtes Studienförderungswerk der Bundesrepublik trägt die Stiftung dazu bei, soziale Ungleichheit im Bildungswesen zu überwinden. Sie fördert gewerkschaftlich und gesellschaftspolitisch engagierte Studierende und Promovierende mit Stipendien, Bildungsangeboten und der Vermittlung von Praktika. Insbesondere unterstützt sie Absolventinnen und Absolventen des zweiten Bildungsweges.

Öffentlichkeitsarbeit

Mit dem 14tägig erscheinenden Infodienst „Böckler Impuls" begleitet die Stiftung die aktuellen politischen Debatten in den Themenfeldern Arbeit, Wirtschaft und Soziales. Das Magazin „Mitbestimmung" und die „WSI-Mitteilungen" informieren monatlich über Themen aus Arbeitswelt und Wissenschaft. Mit der Homepage www.boeckler.de bietet die Stiftung einen schnellen Zugang zu ihren Veranstaltungen, Publikationen, Beratungsangeboten und Forschungsergebnissen.

Hans-Böckler-Stiftung
Hans-Böckler-Straße 39
40476 Düsseldorf
Telefax: 02 11/77 78-225
www.boeckler.de

Hans **Böckler Stiftung**

Fakten für eine faire Arbeitswelt.